Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagsexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 165. Elbing, Sonnabend 17. Juli 1897. 49. Jahrg.

Die Vereinsgesetznovelle und die Reaktion.

Binnen etwas mehr als einer Woche wird endlich im Abgeordnetenhause die entscheidende Abstimmung über die Vereinsgesetznovelle vor sich gehen, die dann endlich auch der langen und zugleich unfruchtbaren Landtagssession ein Ziel setzen wird, die um mehr als zwei Monate verlängert worden ist, lediglich zu dem Zweck, dieses Spektakelstück in Szene gehen zu lassen. Es war am 11. Mai, als gelegentlich der 3. Berathung des Etats im Abgeordnetenhause Fürst Hohenlohe auf Anfragen des Abg. Rickert mittheilte, das Staatsministerium habe sich über eine Abänderung des Vereinsgesetzes schlüssig gemacht, welche das Verbindungsverbot für politische Vereine aufhebe, gleichzeitig aber die Revision auf einige andere Punkte ausdehne, die sich nach den bisherigen Erfahrungen als „reformbedürftig“ herausgestellt hätten. An dieser Stelle verzeichnet der stenographische Bericht ein demonstratives „Bravo Rechts.“ Einige Tage später lag der Entwurf der lex Recke dem Abgeordnetenhause vor, obgleich Fürst Hohenlohe seine persönliche Meinung dahin ausgesprochen hatte, daß es zweifelhaft sei, ob der Entwurf noch in dieser mit anderweitten dringlichen Arbeiten belasteten Session zum Abschluß gebracht werden könne. Von da ab hatte nicht mehr die Regierung sondern die Coalition der beiden conservativen Parteien des Abgeordnetenhauses die Zügel in der Hand. Zunächst blieb im Abgeordnetenhause von der vortrefflichen lex Recke nichts übrig, als der Ausschluß der Minderjährigen aus politischen Versammlungen und Vereinen und die Aufhebung des Verbindungsverbots. Die Regierung stand nun vor der Wahl, entweder diesen Torso zu acceptiren und im Herrenhause durchzudrücken oder in dem Herrenhause die Wiederherstellung der Vorlage vorzubehalten oder endlich das Gesetz nach der endgültigen Beschlußfassung im Abgeordnetenhause fallen zu lassen. Das Staatsministerium hatte sich schon in letzterem Sinne schlüssig gemacht, aber auf dem Bierabend beim Handelsminister erzwangen die Conservativen die Zusage, daß der Verhandlung freier Lauf gelassen werden solle. Wem damit gedient ist, darüber kann heute Niemand zweifelhaft sein. Es galt dem Fürsten Hohenlohe den Boden unter den Füßen wegzuziehen, indem man ihn in schroffen Gegensatz zu den gemäßigt Liberalen setzte, die zwar keineswegs billigten, was der Reichskanzler und Ministerpräsident that, die ihn aber immer noch unterstützten, weil er vieles Bedenkliche verhinderte. Dieses Ziel haben die Conservativen und Freiconservativen der beiden Häuser des Landtags erreicht. Unter diesen Umständen ist es kaum zweifelhaft, daß Fürst Hohenlohe nicht noch einmal vor den Reichstag tritt. Wenn er nicht jetzt schon seine Entlassung eingereicht hat, so erklärt sich das wohl dadurch, daß er sich dem Wunsch des Kaisers, ihn nach St. Petersburg zu begleiten, nicht entziehen zu dürfen glaubte. Nach der Rückkehr von dort wird sich aber der letzte Act der Verwandlung vollziehen und es kann nur fraglich sein, ob alsdann Herr v. Bülow, der bisherige Botschafter in Rom, an Stelle Marschalls die Leitung des auswärtigen Amtes übernimmt oder an Stelle Hohenlohe's Reichskanzler und preuß. Ministerpräsident wird, wozu er, wie man sagt, schon seit Jahren in Aussicht genommen war. In der auswärtigen Politik wird schwerlich ein anderer Curs eingeschlagen werden, bezüglich der inneren und Wirthschaftspolitik aber ist Herr von Bülow ein unbeschriebenes Blatt. Er bedarf nicht einmal eines Schwammes, um, wie der künftige Staatssekretär im Reichsschatzamt, Herr von Thielemann, der bisherige Botschafter in Washington, das Vergangene auszuwaschen und sich den Agrariern als Mann ohne Programm zu repräsentiren. Der Reaktion fehlt jetzt nur das Eine, daß es ihr mit Hilfe oder unter Anschluß des äußersten rechten Flügels der Nationalliberalen gelänge, wie im Herrenhause, so auch im Abgeordnetenhause eine Mehrheit für das „kleine Socialistengesetz für Preußen“ zu beschaffen. Deshalb sind denn auch in den letzten Wochen die äußersten Anstrengungen gemacht worden, um die nationalliberalen Abgeordneten aus den industriellen Bezirken des Westens für das Ausnahmegesetz zu gewinnen. Die nationalliberale Partei würde dann auch im Abgeordnetenhause, in dem sie zur Zeit das Zünglein an der Waage ist, matt gesetzt sein. Die Partei wird demnach im Interesse ihrer Zukunft das Aeußerste daran setzen müssen, geschlossen zu bleiben und die Vereinsgesetznovelle nach den Beschlüssen des Herrenhauses zu Fall zu bringen.

Ein agrarisches Flottenprogramm.

Neben der „Correspondenz des Bundes der Landwirthe“, welche zu der Vertretung der Auffassungen des Bundes in der Presse bestimmt ist, erscheint in jeder Provinz eine Wochenschrift unter dem Namen „Der Bund der Landwirthe“, die an jedes Mitglied des Bundes verschickt wird und zwar als Organ der Provinzialabtheilung des Bundes. In der neuesten Ausgabe für die Provinz Ostpreußen wird ein Flottenprogramm entwickelt, natürlich unter Berufung auf die Rede des Kaisers bei der Enthüllung des Kölner Denkmals des Kaiser Wilhelm I. (der Dreizack gehört in unsere Hand), welches auch den skrupellosen Flottenschwärmern genügen wird. Zunächst wird die lächerliche Behauptung aufgestellt, Dank der Thorheit der Demokratie sei die deutsche Kriegsflotte von der dritten Stelle, die sie noch 1880 (d. h. zu einer Zeit, wo der Stosch'sche Flottengründungsplan noch nicht ausgeführt war) eingenommen habe, auf die fünfte Stelle herabgesunken und nach Ausführung der Neubauten werde sie 1898 an sechster Stelle stehen! Man kann natürlich von einem spekulativen Bündler nicht verlangen, daß er die verschiedenen Phasen der Entwickelung der deutschen Kriegsflotte kennt. In den 80er Jahren waren es gerade die Conservativen, welche den Bau von Schlachtschiffen bekämpften, einmal weil damals in Militärkreisen die Marine überhaupt für ein Institut zweiten Ranges galt, vor allem aber weil Fürst Bismarck der Ansicht war, es sei nützlicher, an Stelle weniger großer Kriegsschiffe eine größere Zahl von kleinen Monitors zu bauen. Die Regierung selbst stand damals auf einem ganz anderen Standpunkt. Mitte der 80er Jahre machte der Chef der Admiralität den Vorschlag, für eine Reihe von Jahren eine feste Summe zum Neubau auszuwerfen, mit der sich die Verwaltung einzurichten habe und zwar sollte das jährliche Pauschquantum 8 Millionen Mark betragen; eine Summe, die schon längst um das drei- und vierfache überschritten wird. Das eine Mal legte man den Hauptnachdruck auf den Bau von Torpedos; dann wieder wurden bald Hochseepanzer, bald Panzerkreuzer in die erste Reihe geschoben. Dazu kam, daß Anfang der 90er Jahre die finanzielle Lage dazu zwang, ein langsameres Tempo einzuschlagen. Alles das soll jetzt auf die Thorheit der Demokratie geschoben werden. Man erinnert sich aber doch, daß in den beiden Jahren 1895/96 und 1896/97 sämmtliche im Marineetat geforderten Ausgaben für Schiffsbauten bewilligt wurden und daß im letzten Etat von den einmaligen ordentlichen Ausgaben 54 Millionen bewilligt und nur 12,3 Millionen für zwei Kreuzer und einen Aviso vorläufig abgelehnt worden sind. Es wäre auch diesesmal wenigstens der eine der beiden Kreuzer bewilligt worden, wenn der Staatssekretär im Marineetat nicht gegen seine Ueberzeugung gezwungen worden wäre, die Budgetkommission mit einer Denkschrift zu überraschen, welche für die nächsten acht Jahre im Durchschnitt jährlich 41 Millionen verlangte, also im Ganzen 328 Millionen verlangte, und zwar sollten gebaut werden 5 Panzerschiffe I.—IV. Klasse, 2 Monitors, 2 schwimmende Batterien, 10 Kreuzer I.—IV. Klasse, 5 Avisos, 2 Kanonenboote, 3 Segelbriggs und 22 Torpedodivisionsboote bezw. Torpedoboote. Auf solche Forderungen war Niemand vorbereitet und unter dem Eindruck dieser Ueberraschung wurden schließlich die beiden neuen Panzerkreuzer, ein Aviso, ein Torpedodivisionsboot und acht Torpedoboote abgelehnt. Der „Bund der Landwirthe“ dagegen hat ein Programm für sich. „Vor allen Dingen, schreibt er, wird es nöthig sein, Schlachtschiffe zu bauen, um unsere Häfen vor der Blokade zu schützen und einer feindlichen Flotte in der Weise gewachsen zu sein. Da der Bau eines Schlachtschiffes I. Klasse aber 22 Millionen kostet und 10—12 dieser Schiffe nöthig sein werden und da wir zur Sicherung unseres Handels auch mindestens 10—12 Kreuzer nöthig haben, die als erstklassige Schiffe etwa 18 Millionen jedes kosten werden, so sind mit Zubehör etwa 500 Millionen das Mindestmaaß dessen, was die Regierung fordern muß.“ Ist nun der Bund der Landwirthe bereit diese 500 Millionen zu bewilligen? Die Antwort lautet: „Die Landwirthschaft wird nicht zögern, das zur Erhaltung unserer Wehrkraft zur See nöthige schwere Opfer zu bringen und freudig zur Erfüllung des kaiserlichen Programms beizutragen, wofern sie nur sieht, daß die Regierung ernst und entschlossen zum Schutze der heimischen Arbeit zurückkehrt, ohne die das Vaterland verkommen müßte.“ Mit anderen Worten: Wenn die Regierung sich das Programm des Bundes der Landwirthe aneignet, ja, sonst nein. Die Regierung muß mindestens 500 Millionen für

Briefe Napoleon's I.

Man berichtet der „Frankf. Ztg.“ aus Paris vom 8 d. M.: Bei Plon sind zwei Bände mit Briefen Napoleons I. erschienen, die aus der unter dem 2. Kaiserreiche veröffentlichten Correspondenz Napoleons sorgfältig ausgeschieden worden waren, weil man sie für geeignet gehalten hatte, dem Prestige des großen Mannes Abbruch zu thun. Sehr mit Unrecht. Denn tritt darin der herrische Charakter Napoleons deutlich hervor, so zeigen sie doch auch die ungeheure Schaffenskraft und Vielseitigkeit dieses gewaltigen Gehirns, in dem das Größte und Kleinste nebeneinander Platz finden. In einem Befehl vom 13. Februar 1810 an den Palastpräfekten Herrn de Rémusat heißt es:

„Da die Oper „La Mort d'Abel“ nun einmal inscenirt ist, so gestatte ich, daß man sie spielt. Von jetzt an darf aber keine Oper ohne meinen Befehl gegeben werden .... Im Allgemeinen billige ich nicht, daß man einen Stoff aus der heiligen Schrift wählt: diese Stoffe muß man der Kirche überlassen. ... Man muß mythologische und historische Ballets geben, aber nie allegorische. ... Für das laufende Jahr wünsche ich noch ein anderes historisches Ballet, das besser den Umständen angepaßt ist, als der „Raub der Sabinerinnen“.

Daß Napoleon noch herrischer mit den Zeitungen, als mit der Kunst umsprang, ist bekannt. Ein Brief an den Polizeiminister Fouché vom 18. Februar 1810 bildet ein neues bezeichnendes Beispiel dafür. Es heißt da:

„Ich bin sehr unzufrieden mit dem Geiste der Zeitungen. Wer hat die „Gazette de France“ ermächtigt, zu melden, daß die Herren Léon de Beauveau, de Noailles und de Mortemart in einer besonderen Mission nach Deutschland gehen werden? Was will das heißen? Mir fällt das auf, weil ich seit langer Zeit bemerke, daß die Zeitungen sich in Dinge mischen, die sie nichts angehen, und von unrecht Nachrichten angefüllt sind.“

Recht charakteristisch ist auch das vom 1. Juli 1810 aus Saint-Cloud datirte Schreiben, in dem Fouché der Laufpaß ertheilt wird.

„Herr Herzog von Otranto! Ihre Dienste können mir nicht mehr angenehm sein. Es ist angezeigt, daß Sie binnen 24 Stunden abreisen, um in Ihrem Senatsbezirke zu bleiben. Weiter habe ich Ihnen nichts zu sagen und bitte Gott 2c.“

Noch schärfer ist der Brief Napoleons an seinen Bruder, den aufsässigen, weil seine Rolle ernst nehmenden König von Holland, gehalten.

„Lille, 23. Mai 1810. ... Im Augenblicke, da Sie mir die schönsten Betheuerungen machen, erfahre ich, daß die Leute meiner Botschaft gemißhandelt werden. Meine Absicht ist, daß die, die sich auf diese Weise so schwer gegen mich vergangen haben, mir ausgeliefert werden, damit die Bestrafung, die ich über sie verhängen werde, als Exempel diene. Herr Serrurier hat Bericht über die Art und Weise erstattet, wie Sie sich in der diplomatischen Audienz aufgeführt haben. Das Resultat davon ist, daß ich keine Botschaft in Holland mehr haben will; der in Paris befindliche Admiral Verhuell hat Befehl erhalten, binnen 24 Stunden abzureisen. Phrasen und Betheuerungen brauche ich nicht: es ist an der Zeit für mich, zu wissen, ob Sie das Unglück Hollands herbeiführen wollen und das Land durch ihre Tollheiten zu ruiniren gedenken. Ich will nicht, daß Sie einen Gesandten nach Oesterreich schicken. Ich will nicht, daß Sie die Franzosen, die in Ihrem Dienste stehen, entlassen. Ich werde keinen Botschafter in Holland mehr haben. Der Gesandtschaftssekretär, der dort als mein Geschäftsträger bleibt, wird Ihnen meine Absichten übermitteln. Ich will keine Botschafter mehr solchen Beleidigungen aussetzen. Da es der russische Botschafter ist, dessen Gebieter Sie auf den Thron gesetzt hat, so ist es ganz natürlich, daß Sie seinen Rathschlägen folgen. Unterlassen Sie Ihre gebräuchlichen Redensarten in den an mich gerichteten Schreiben! Seit drei Jahren wiederholen Sie mir dieselben unaufhörlich, während jeder Augenblick Ihre Falschheit beweist. — P. S. (Eigenhändig). Das ist der letzte Brief, den ich Ihnen in meinem Leben schreibe.“

An Verbannungs- und Strafverschärfungsbefehlen ist in diesen beiden Bänden kein Mangel. So wird der Polizeiminister Savary am 24. Juni 1810 aufgefordert, allen Engländern den Aufenthalt in Paris und 30 Meilen vom Hofe entfernt zu verbieten. Dem Minister des Inneren, Grafen de Montalivet, wird unter dem 21. Februar 1811 aufgetragen, dem Präfekten von Genf Befehl zu ertheilen, nicht mit der Frau von Staël zu verkehren, „diese Intriguantin in den gehörigen Grenzen zu halten und sich zu bemühen, Genf ganz französisch zu machen.“

Von der Strenge, mit der der Kaiser über die Ehre seiner Offiziere wachte, legt folgendes Schreiben an den Kriegsminister General Clarke, Herzog von Feltre, aus Compiègne vom 7. September 1811 datirt, ein vorzügliches Zeugniß ab:

„Ich bin überrascht, daß ein Ehrenmann, wie der General D...., seine Tochter mit einem entehrten und von seinen Collegen ausgestoßenen Notar verheirathen will. Dieser Vorschlag allein ist eine Schande. Wenn der General auf dieser Wahl beharren sollte, so muß das Artilleriecorps ihn ausstoßen!“

Zum Schluß geben wir noch folgenden Befehl an den Generaldirector der Kulte de Préameneu vom 8. April 1815 wieder, um zu beweisen, wie Napoleon selbst in den kritischesten Epochen, als es sich um Sein und Nichtsein für ihn handelte, nichts entging:

„Der Pfarrer von Petit-Givet, Raimbaud, ist äußerst gefährlich. Er hat Talent und viel Haß. Lassen Sie ihn auf der Stelle absetzen und einen guten Priester an seiner Stelle ernennen!“

Luther's Grab.

Ueber Luther's Grabstätte in Wittenberg lag bisher insofern ein Dunkel, als ein in weiten Kreisen verbreitetes und in der jüngsten Zeit noch verstärktes Gerücht behauptete, Luther's Leichnam ruhe nicht in der Schloßkirche zu Wittenberg, sondern sei im Schmalkaldischen Kriege fortgeschafft worden. Als die Arbeiten für die Restauration jener Kirche begannen, schaffte man den bisherigen Fußboden weg und nahm von den zahlreichen darunter liegenden Grabstätten Kenntniß. Luther's Grab wurde damals vergebens gesucht, und als nach der vollständigen Ausführung der Restauration im Jahre 1892 die Kirche eröffnet und eingeweiht werden sollte, wurden Zweifel, ob Luther's Leichnam wirklich dort sei, in verstärktem Maße laut. Luther's Grab ist aber schon, wie Oberconsistorialrath Professor Julius Köstlin in Halle soeben in den „Theologischen Studien und Kritiken“ nach einer ihm gewordenen überraschenden Mittheilung berichtet, am 14. Februar 1892 geöffnet und Luther's Gebeine sind dort vorgefunden worden. Zwei bauverständige, beim Bau betheiligte, von innerem Interesse bewegte Männer haben, so berichtet Prof. Köstlin, dem Drange nicht widerstehen können, in jener Frage, so lange es noch möglich wäre, Gewißheit herzustellen. Als die oben erwähnten Untersuchungen der Grabstätte ergebnißlos verliefen, haben sie auf eigene Hand tiefer gegraben, bis sie auf die Trümmer eines vermoderten Sarges stießen. Dieser stand nicht in einer Ummauerung, sondern in der Erde. Der Deckel war ganz zusammengebrochen, die Sargtheile bestanden aus Holz und Zinn. Das Holz war zu einer ganz morschen, zerbröckelnden Masse geworden, das Zinn zerstückelt. Unter dieser Masse fanden sich denn auch die gesuchten Gebeine „regelrecht gelegt“ in noch ziemlich gutem Bestand. Von einem Gewande zeigte sich nichts mehr, auch sonst nichts, was der Leiche beigegeben gewesen wäre. Die beiden Entdecker schlossen, was sie geöffnet hatten, sofort wieder in aller Stille und mit großer Sorgfalt, so daß Niemand eine Spur davon wahrnahm. Von diesem Unternehmen ist sodann während der folgenden vier Jahre nichts bekannt geworden, bis einer jener beiden Männer, als ihm gegenüber ein fremder Reisender es beklagte, daß man das auf Luther's Grabstätte liegende Dunkel nicht aufgehellt habe, sich nicht mehr enthalten konnte, ihn darüber zu beruhigen. Er hat denn auch Prof. Köstlin mündlich und schriftlich klare, schlichte und eingehende Angaben gemacht und eine Veröffentlichung gestattet. Der andere der beiden Männer konnte, da sein gegenwärtiger Aufenthalt zu weit entfernt ist, nicht aufgesucht werden; jedoch hat ihm Prof. Köstlin von seiner Veröffentlichung Nachricht gegeben, und er hat ihr nicht widersprochen. Hiernach dürfte nunmehr das Gerücht von der Entfernung des Leichnams Luther's aus Wittenberg völlig widerlegt und beseitigt sein.

Nur so weiter!

Kürzlich berichteten die Blätter von einem Geistlichen in einem Orte Westfalens, der den Damen die Benutzung der Schwimmanstalt und den kleinen Schulmädchen das Tragen ärmelloser Sommerkleider als „die Sittlichkeit gefährdend“ mit Erfolg verboten hat. In ihrer Nr. 29 äußert sich nun die „Jugend“ über diesen Fall in einem „Nur so weiter!“ betitelten Gedicht folgendermaßen:

Da hör' ich nun aus dem Westfalischen
Zu meinem infernalischen
Vergnügen von einer moralischen
Geschichte, fidel und rar:
Gerettet mit Unerbittlichkeit,
Mit Eifer und schneidiger Krittlichkeit
Hat wieder einmal die Sittlichkeit
Ein Männlein im schwarzen Talar!

Bekämpfen thut dort der katholische,
Ignazius-von-Loyolische
Pfarrer die diabolische
Sündhaftigkeit ohne Gnad';
Aus Gründen, aus unbeschreiblichen,
Verbot er dem Ewig-Weiblichen
Die Reinigung seines leiblichen
Theiles in kühlem Bad.

Es sprach von den Schwarzen der Schwärzlichste:
„O, Schwestern! Ich bitte auf's Herzlichste,
Beleidigt Gott nicht auf das Schmerzlichste
Durch Baden, kalt und frivol!
Verübt so schnöden Skandal nicht mehr —
Ich selbst wusch mich seit dem Pennal nicht mehr,
Empfinde das durchaus als Qual nicht mehr
Und fühle mich munter und wohl!

Und ferner find' ich's erbärmlich,
Daß manches Kind hier bloßärmlich,
Sobald das Wetter nur wärmlich,
Schamlos in die Schule geht!
Der Unschuld erschwert das die Wahrung
Und bösen Gedanken giebt's Nahrung,
Ich weiß das aus langer Erfahrung
Als Pfarrer und Katechet!“

Im Lande der fettesten Schweine
Hält also die treue Gemeine
Ein Pfarrer in lieblichster Reine.
Die Keuschheit bewahrt er dabei
Dem Alter so gut als der Jugend —
Doch näher die Sache belugend,
Behaupt' ich: So kitzliche Tugend
Grenzt nahe an Schweinerei.

Schiffsbauten fordern, aber bewilligen werden die Bündler nur, wenn die Regierung ihnen langsam, aber stetig steigende Getreidepreise verschafft, wenn sie die Meistbegünstigungsverträge kündigt, die gemischten Transitläger und Zollkredite aufhebt, die Waaren- und Fondsbörse durchgreifend reformirt, die Goldwährung schleunigst beseitigt, die Vieheinfuhr sperrt ꝛc. Patriotischer kann der Bund der Landwirthe wohl nicht sein. — Wenn die Junker das Recht und die Macht erhalten das Bürgerthum auszuplündern, kommt es ihnen auf 500 Millionen, die sie nicht bezahlen, nicht weiter an.

Deutschland.

Berlin, 15. Juli.

— Die Mittheilung der „Köln. Volkszeitung", der Kaiser habe in Travemünde zu den Staatsecretären und Ministern gesagt, der Reichskanzler gedenke ihn im Herbst zu verlassen, wird von den „M. N. N." für unzutreffend erklärt.

— Wie man der „Köln. Ztg." meldet, wird der Kaiser auf seiner Reise nach Petersburg auch dem Grafen Schuwalow auf dessen Besitzungen einen Besuch abstatten.

— Zum Besuch des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe ist am Donnerstag der Botschafter von Bülow vom Semmering in Aussee eingetroffen.

— Der neue Regent von Lippe, Graf zu Lippe-Biesterfeld, ist am Donnerstag in Berlin eingetroffen. Die Abreise nach Detmold erfolgt am Freitag.

— Der Vortragende Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Regierungs- und Baurath Richard Bode, ist in Blankenburg am Harz gestorben.

— Herr von Podbielski, der neue Staatssecretär für die Reichspost- und Telegraphenverwaltung, soll, wie verlautet, gewissen Reformen, denen gegenüber sich sein Vorgänger durchaus ablehnend verhielt, nicht abgeneigt sein. So versichert man uns, daß eine seiner ersten Anordnungen die von Herrn v. Stephan perhorreszirte Einführung der Kartenbriefe sein werde, wie sie in Oesterreich bestehen.

— Mit Bezug auf die bevorstehende Wahl in der Westpriegnitz hatte die „Conservative Corresp." geäußert, die Bundesleitung werde nicht so kurzsichtig sein, durch die Unterstützung des antisemitischen Candidaten den für ihre Sache sonst sicheren Wahlkreis in Gefahr zu bringen. Sehr unwirsch erwidert darauf die bündlerische Correspondenz: „Das ist mindestens recht unglücklich ausgedrückt, läßt aber auch auf eine falsche Beurtheilung des Bundes schließen. Der Bund der Landwirthe ist keine Commandite der conservativen Firma, ist es bisher nicht gewesen und wird es auch in Zukunft nicht sein. Daß wir den Conservativen sehr freundlich gegenüberstehen, brauchen wir nicht erst zu betonen; alle Welt weiß es. Daraus aber geht doch nicht hervor, daß wir der conservativen Partei nun unter allen Umständen zur Heeresfolge verpflichtet sind und ihre Schlachten schlagen müsser. Wir stehen nicht in Lohn und Brod der Conservativen, aber auch nicht der Antisemiten, lassen uns überhaupt von keiner Partei ausschließlich in Beschlag nehmen.

— Herr von Stumm und sein Anhang dürften von einem Vortrag, den der neuernannte Professor der Staatswissenschaften an der Berliner Universität, Dr. Reinhold, in Wiesbaden gehalten hat, wenig erbaut sein. Die „Gefahren der gegenwärtigen Regierungspolitik" benennt der „Rhein. Cour." die stenographische Wiedergabe des Vortrages, der in jeder Beziehung bemerkenswerth ist. Prof. Reinhold gab in demselben eine Charakteristik der Stellung des Kathedersocialismus und der gegenwärtigen Regierungsvorlage, deren gemeinsamen Irrthum er in einer Ueberschätzung der Möglichkeit, auf den Weltlauf einzuwirken, und in einer verkehrten Stellung zum Problem der Freiheit erblickt. Das Wirksamste und vielfach allein vorhandene Mittel zur Lösung der gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Probleme sei nur die Freiheit. Bei Besprechung der Monarchie sagte Reinhold: Das Königthum ist heute völlig unvermögend, große reformatorische Thaten oder eine wirkliche Umwälzung in der Volkswirthschaft und in der Gesellschaft durchzusetzen. Dies kann allein ein zwar stark regiertes, aber freies Volk. Nur auf einer — nicht formell, aber dem Wesen nach — demokratischen Grundlage ist der Versuch einer kühnen Socialpolitik möglich. Als wesentlichen Theil seines Lehrerberufes will es der Redner betrachten, der völlig törichten Furcht vor dem Socialismus entgegenzutreten. Hinsichtlich der nächsten Wahlen glaubt Professor Reinhold, daß die einmüthige Frontstellung eines verärgerten Volkes gegen die Regierungsgewalt zum Ausdruck kommen werde. Die gegenwärtige Regierungsmethode sei eine Gefahr für Preußen und Deutschland. Das deutsche Volk werde durch die nächstjährigen Wahlen deutlich zeigen, daß es so nicht weiter regiert sein will.

— In Deutsch-Ostafrika hatten nach Meldungen, die aus Massassi in Lindi eingegangen waren, die Wagwangware mit ihren alljährlich sich wiederholenden Raubzügen am Mittellauf des Rovama begonnen. Dem zum Schutz der bedrohten Gebiete vom Gouverneur mit der achten Compagnie (2 Züge) dahin beorderten Premierlieutenant Engelhardt gelang es jedoch die Einfälle zurückzuweisen. Wenn es sich dabei auch nur um Erbeutung von Vieh handelte, wodurch die Wagwangwara-Jünglinge die Kriegerwürde erwerben, so hatten sich doch die davon bedrohten friedlichen Stämme zum Theil schon in die Berge geflüchtet und kehrten erst nach Eintreffen der Schutztruppe in ihre Schamben zurück. Die kriegslustigen Wagwangwara wandten sich darauf nach Kaujenda zu, jedenfalls um auf portugiesischem Gebiet zu rauben.

Heer und Marine.

— Den Truppentheilen ist ein Nachtrag zur Turnvorschrift für die Infanterie überwiesen, welcher die Vorschriften für die Uebungen am Sprungkasten enthält. Dieses Turngeräth war etwa vor zehn Jahren abgeschafft worden, weil bei den Uebungen eine große Anzahl von Verletzungen vorkamen, die zur Invalidität der Verletzten führten. Um diesen Mißständen vorzubeugen, ist bei der Wiedereinführung des Sprungkastens ausdrücklich verboten worden, andere als die in den Vorschriften bezeichneten Uebungen ausführen zu lassen; diese sind derart gewählt, daß größere Unfälle ausgeschlossen sind.

— Die Ulmer Spionagegeschichte entpuppt sich als ziemlich harmlos. Der Franzose und sein Ulmer Freund erhielten die Erlaubniß zur Besichtigung der Artilleriekaserne und wurden, als sie ein neues Schnellfeuergeschütz betrachteten, auf Befehl des Gouverneurs, dem die Sache inzwischen gemeldet worden war, verhaftet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Graf Badeni wurde am Mittwoch Mittag wiederum vom Kaiser in längerer besonderer Audienz empfangen. Wahrscheinlich ist in dieser Audienz schon die Frage des Rücktritts Badenis ernstlich erörtert worden.

— Kennzeichnend für die erbitterte Stimmung in Deutschböhmen ist der nachstehende Vorgang: In der kerndeutschen Grenzstadt Bodenbach findet eine gewerbliche Ausstellung statt, die der Statthalter von Böhmen zu besuchen beabsichtigte. Unter dem Eindruck der neuesten Vorgänge hat nun der Ausstellungsausschuß an den Statthalter schriftlich das Ersuchen gerichtet, „mit Rücksicht auf die Beschlüsse der Stadtvertretungen von Tetschen und Bodenbach auf die aufgeregte Stimmung und die gedeihliche Entwickelung der Ausstellung" den beabsichtigten Besuch zu unterlassen. Thatsächlich ist die Stimmung der Bevölkerung gegen die Regierung derart, daß der Besuch des hohen Landesbeamten, der die tschechischen Polizisten nach Eger gesandt hat, von ihr als Herausforderung betrachtet und wahrscheinlich mit feindseligen Kundgebungen quittirt werden würde; auch wäre die Ausstellung, wenn deren Leiter dem Statthalter die sonst üblichen Ehren erweisen würden, in Gefahr, fortan von allen Deutschen gemieden zu werden. Graf Coudenhove hat denn auch schon, wie aus Prag offiziös gemeldet wird, den Ausstellungsausschuß benachrichtigt, daß er nicht nach Bodenbach kommen werde. Die nationale Erbitterung ist eben durch das Vorgehen der Behörden in Eger bis aufs äußerste angefacht worden. Die deutschen Gemeinden fahren fort, gegen Badeni Front zu machen. In der letzten Grazer Gemeinderathssitzung erklärte zwar der Bürgermeister, das Präsidium des Gemeinderaths sei nicht in der Lage, in Folge der gesetzlichen Bestimmung die Geschäfte im übertragenen Wirkungskreis einzustellen, aber der Gemeinderath nahm zwei die Eger Vorfälle betreffende Resolutionen an.

England.

— Im Unterhause erklärte der Civil-Lord der Admiralität Austen Chamberlain bei Beantragung der zweiten Lesung der Marinebautenbill, daß dieselbe eine Erweiterung des Hafens von Dover bezwecke, nach deren Vollendung der eingeschlossene Hafenraum eine Fläche von 610 Acres bilden würde und zur Aufnahme von 20 Schlachtschiffen und mehreren kleineren Fahrzeugen geeignet wäre. Der Voranschlag beziffere die Kosten auf 3½ Millionen Pfund Sterling. Die Bill erstrebe ferner eine Vergrößerung der Marinewerften in Hongkong und die Errichtung eines Wellenbrechers an der Nordseite des Hafens von Gibraltar, durch welchen der Hafen absolute Sicherheit und einen größeren Flächenraum gewinnen würde. Auch mehrere andere untergeordnete Bauten in verschiedenen englischen Häfen und in Colombo würden in der Bill gefordert. Für das laufende Finanzjahr betrage der gesammte Voranschlag 3 300 000 Pfund Sterling, von denen 200 000 Pfund für die Bauten in Dover und Hongkong vorgesehen seien. Angesichts der bereits bewilligten Summen sei in diesem Finanzjahre die Ermächtigung zur Aufnahme weiterer Gelder für die Durchführung der Entwürfe unnöthig.

— Ein großer Maschinenbauerstreik hat in England begonnen. Aus London wird berichtet: Der Termin für die von den Arbeitgebern des Maschinenbau-Faches angekündigte Aussperrung von Arbeitern war Dienstag abgelaufen. 140 Firmen, davon 47 in London, sind dabei betheiligt. Etwa 100 000 Arbeiter werden arbeitslos. Nur einige kleine Firmen haben Achtstundentag bewilligt. Es handelt sich um eine Kraftprobe. Die Gewerkschaften der Metallarbeiter wollen den Achtstunden-Arbeitstag durchsetzen. Zu diesen Gewerkschaften gehören die vereinigten Maschinenbauer (83 000 Mann), Kesselbauer und Eisenschiffbauer (40000), Dampfmaschinenbauer (7700), ferner Schmiede und Hämmerer, Kupferschmiede und Bohrer ꝛc. Die Mitgliederzahl der genannten Vereinigungen betrug nach der Zählung im Mai dieses Jahres über 150 000 Mann. Da die Gewerkschaft der Maschinenbauer 6 Millionen Mk. in der Kasse hat, so kann man sich auf einen harten Kampf gefaßt machen.

Türkei.

— Im Yildiz-Kiosk findet täglich Ministerrath statt. Trotz des andauernden Widerstandes von türkischer Seite wird in den Kreisen der Pforte erklärt, daß die friedliche Lösung der Grenzberichtigungsfrage zu erwarten stehe. — Donnerstag Vormittag traten die Botschafter der Mächte in Pera zu einer Berathung zusammen, in deren Verlauf der türkische Minister des Aeußeren Tewfik Pascha erschien, um den Botschaftern den in der vorgestrigen Sitzung des türkischen Ministerraths gefaßten Beschluß mitzutheilen. Die Fortsetzung der Friedensverhandlungen wird in den nächsten Tagen erwartet.

— Aus Canea berichtet die „Agence Havas", daß gegenwärtig zahlreiche Aufständische dorthin kämen, um Lebensmittel zum Verkauf zu bringen. Die Mohamedaner suchten sie daran zu verhindern und sagten, es seien Erzeugnisse, die von den verlassenen Besitzungen der Mohamedaner gestohlen worden seien. In Canea herrsche große Erregung.

— Nach einer Meldung der „Times" aus Athen bestätigt sich die Nachricht nicht, daß britische Soldaten bei Candia in einem Kampf mit Baschibozuks gefallen seien.

Asien.

— In Sibirien hat die feierliche Einführung der neuen Gerichtsbehörden stattgefunden.

Amerika.

— Aus Havannah wird berichtet, der General Weyler habe die im Gefängniß von Trinidad internirten politischen Gefangenen freigelassen. General Weyler sei in Cienfuegos eingetroffen.

Von Nah und Fern.

* **Die Einweihung der Eisenbahnbrücke bei Müngsten**, durch welche die Bahnlinie Remscheid-Solingen dem Verkehr übergeben worden ist, fand am Donnerstag in Gegenwart des Prinzen Friedrich Leopold als Vertreter des Kaisers und der Minister v. Miquel und Thielen unter großen Feierlichkeiten statt. Die Feier begann mit einem Hoch des Oberbürgermeisters von Remscheid auf den Kaiser. Minister Thielen vollzog alsdann die Weihe der Brücke. Derselbe pries die Brücke als hochragendes Monument deutscher Ingenieurkunst und deutschen Arbeitsfleißes, welches einzig in seiner Art dasteht. „Mit gerechtem Stolz können wir auf dieses Werk sehen und besonders diejenigen Männer, die dieses Riesenwerk geschaffen, die den Plan dieses Verkehrsweges ersonnen, und ihm die vollendete, kühne Gestalt gegeben haben, und die in der Werkstätte und auf der Baustelle an seiner Ausführung betheiligt gewesen sind." Die höchste Anerkennung mögen das Bergische Land und besonders die beiden Städte darin finden, daß der Kaiser dem Bauwerk, dessen Bogen am 22. März geschlossen worden sind, an dem Tage, an dem ganz Deutschland das weihevolle Andenken an seinen großen Kaiser feierte, den Namen „Kaiser Wilhelm-Brücke" gegeben habe. Weithin leuchtet dieser Name vom Scheitel der Brücke über Berg und Thal. So Gott will, wird das Bauwerk zum Segen gereichen dem Lande ringsum unter dem mächtigen Schutze und Schirm des weisen und gerechten Regiments des Hohenzollernhauses. Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe, unermüdliche Arbeitskraft und Schaffensfreudigkeit sind die Zierden der Städte und der Höhen des Bergischen Landes immer gewesen. Möge es für alle Zukunft so sein, dann wird bei diesem neuen Verkehrswege Gottes Segen nicht ausbleiben. Das Bergische Land, dieses Juwel in der Krone Preußens, lebe hoch!" Nachdem die Solinger Gesangvereine mehrere Bergische Volkslieder vorgetragen hatten, richtete Minister Thielen an den Prinzen Friedrich Leopold die Bitte, die Brücke nunmehr für den Verkehr zu eröffnen. Der Prinz erwiderte: „Im Namen Seiner Majestät bitte ich, die Kaiser Wilhelm-Brücke dem Verkehr zu übergeben" und schritt hierauf die Brücke ab, von dem zahlreich versammelten Publikum lebhaft begrüßt. Er traf um 11 Uhr 30 Min. auf dem Bahnhof von Remscheid ein. Von hier aus begaben sich Prinz Friedrich Leopold und die übrigen Festgäste zu Wagen durch die festlich geschmückten Straßen nach der „Concordia" zum Frühstück. Vereine und Schulen bildeten Spalier. Bei dem Frühstück in der „Concordia" brachte Prinz Leopold ein Hurrah auf den Kaiser aus. Um 3¼ Uhr erfolgte die Wagenfahrt des Prinzen und der Gäste nach der Thalsperre.

* **Allgemein ist in England das Gerücht verbreitet**, daß die Kaiserin Friedrich, gleich allen ihren im Ausland lebenden Geschwistern, beabsichtige, sich für die Zeit ihrer Anwesenheit in England einen eigenen Wohnsitz zu kaufen. Man sagt, daß Ditton-Park dafür in Aussicht genommen sei, welches zum meistbietenden Verkauf angesetzt ist. — Diese Meldung scheint uns der Bestätigung zu bedürfen.

* **Berlin**, 15. Juli. Eine verheerende Feuersbrunst hat in der Nacht zum Donnerstag in dem Hintergebäude des großen Geschäftshauses am Hausvogteiplatz 2, dem zweiten von der Oberwallstraße, dicht neben den Waarenlagern von Moritz Lewin und V. Manheimer gewüthet. Das Hinterhaus ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt, bis auf einen Geldschrank der im Erdgeschoß stand und noch seines Inhaltes entleert werden konnte, ist nichts gerettet. Die großen Waarenlager sind vollständig verbrannt. Der Werth der vernichteten Waaren wird auf 7 bis 8 Millionen Mark geschätzt. Das Grundstück Hausvogteiplatz 2 ist Eigenthum der Firma Bacher u. Leon, einer der bedeutendsten der Passementeriebranche. Leicht hätte noch größeres Unglück geschehen können, denn die großen Confections-geschäfte von Mannheimer und Moritz Levin waren gleichfalls bedroht. Auch die Reichsbank befindet sich in unmittelbarer Nähe. Der Andrang der Massen zur Brandstätte war so stark, daß der Pferdebahnverkehr zeitweise gehemmt wurde. Von den in großer Zahl herbeigeeilten Zuschauern rotteten sich in der Oberwallstraße und Unter den Linden, in der Nähe des Zeughauses, etwa 1000 Personen zusammen und setzten den Anordnungen der Schutzmannschaft unter lautem Pfeifen und Schreien Widerstand entgegen, so daß mehrere Schutzleute von ihrer Waffe Gebrauch machen mußten. Zahlreiche Sistirungen wurden vorgenommen. — Donnerstag hat in Berlin die Beisetzung des fürstbischöflichen Delegaten Dr. Jahnel unter zahlreicher Betheiligung stattgefunden. Dem Leichenwagen folgte ein kaiserlicher Galawagen.

* **Odde** 15. Juli. Die Nachforschungen nach der Leiche des verunglückten Lieutenants zur See v. Hahnke, welche von einer großen Anzahl von Mannschaften fortgesetzt werden, sind bisher ergebnißlos verlaufen. Ein deutsches Torpedoboot ist hier zurückgeblieben, um die Leiche des Verunglückten nach deren Auffindung nach Deutschland zu überführen.

* **Ein heftiges Gewitter** ging am Mittwoch in der Ebene von Cassino nieder und richtete schweren Schaden an. In der Ortschaft Sant' Ambrogio legte der Blitz ein Haus in Asche, wobei sieben Mitglieder einer Familie umkamen.

* **Unschuldig verurtheilt.** Der Fabrikant Carl Volkholz in Apolda wurde vor etwa Jahresfrist unter dem Verdacht der gewerbsmäßigen Hehlerei verhaftet und nachdem er sich fast ein Jahr in Untersuchungshaft befunden, vom Landgericht zu Weimar zu vier Jahren Zuchthaus, zehnjährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. Das Reichsgericht hob in Folge der eingelegten Revision das erste Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung in die Vorinstanz zurück. Das Resultat war die Herabsetzung der Strafe auf zwei Jahre Zuchthaus. Jetzt ist der Angeklagte, wie der „Conf." mittheilt, im Wege des Wiederaufnahmeverfahrens völlig freigesprochen worden.

* **Mainz**. 15. Juli. Der Mühlenbesitzer Thomas in Nieder-Olm, der eines Vergehens wegen verhaftet werden sollte, schoß auf den Gendarmeriewachtmeister und den Polizeidiener. Ersterer wurde tödtlich, letzterer leicht verletzt.

* **Die Kraft des Niagarafalles** wird auf ungefähr 2 500 000 Pferde geschätzt, von denen ungefähr 52 000 für die neuen Anlagen der National Electric Light-Association zur Ausnutzung kommen sollen. Augenblicklich verwerthet die Elektro-chemische Industrie bereits 11 000 Pferdekräfte hauptsächlich zur Fabrikation von Aluminium, Carborundum, Sodium und Calciumcarbid.

* **Das Gold in der Zahntechnik.** Amerikaner haben ausgerechnet, daß das in den Vereinigten Staaten in Zahnplomben „angelegte" Gold einen Gesammtwerth von 20 Millionen Dollars repräsentirt.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 16. Juli 1897.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 17. Juli: Meist heiter, trocken, warm, stellenweise Gewitterregen.

Das Genossenschaftswesen in der Provinz Westpreußen. Nach dem schon mehrfach erwähnten Bericht der Landwirthschaftskammer hat der Umsatz der kaufmännischen Firma Raiffeisen im Jahre 1896 etwa 1½ Millionen Mk. betragen. Meliorations-Genossenschaften bestehen an vielen Orten und es sind im Berichtsjahre sechs Neugründungen ausgeführt. Molkerei-Genossenschaften sind 9 neubegründet, und es bestehen im ganzen jetzt 56. Der westpreußische Butterverkaufsverband zählte am Schluß des Berichtsjahres 32 Molkereien. Der landwirthschaftliche Kreisverein Neumark zählte am Abschluß des Geschäftsjahres 514 Genossen mit 1027 Geschäftsantheilen. Zur Förderung der Rindvieh- und Schweinezucht dienen 27 Bullen- und 5 Eberstationen. Pachtweise sind 8 Viehwaagen untergebracht. Die Gesammtversicherungssumme für Hagel-, Gebäude-, Mobiliar-, Feuer- und Stakenversicherung betrug 6945 018 Mk. (gegen 6563 620 Mk. im Jahre 1895) Der Verkauf von Bedarfsartikeln (Saatgetreide, Klee und anderen Sämereien, Futtermitteln, Düngemitteln, Steinkohlen) betrug zusammen 1257,83 Centner (gegen 1220.06 Centner im Vorjahre.)

Das landwirthschaftliche Vereinswesen in Westpreußen. Wie die Westpreußische Landwirthschaftskammer mittheilt, hat das Vereinswesen in unserer Provinz durch die Ueberführung des Centralvereins mit allen seinen Institutionen und mit seinem Vermögen in die Landwirthschaftskammer durchaus keine Störung erfahren, wie das auch die Vermehrung der Vereine, namentlich die Bauernvereine beweist 18 neugegründete Bauernvereine haben sich im verflossenen Jahre der Kammer angeschlossen, so daß dieser außer dem Kreisverein Schlochau mit 828 Mitgliedern noch 45 Lokalvereine mit 2117 Mitgliedern und 95 Bauernvereine mit 4308 Mitgliedern, zusammen also 7253 Mitglieder angehören. Die Gesammtzahl der Mitglieder hat sich gegen das vorhergehende Jahr um 1139 erhöht.

Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln. Im § 5 des Reichsgesetzes vom 15. Juni d. Js. ist bestimmt, daß u. A. auch in Frachtbriefen ꝛc., die sich auf die Lieferung von Margarine, Margarinekäse oder Kunstspeisefett beziehen, diese Waarenbezeichnungen anzuwenden sind.

Concert. Am Dienstag, den 20. d. Mts., wird in der Bürgerressource eine ungarische Magnatenkapelle unter Direction des Herrn Csonka Pal ein Concert geben. Ueber die aus 8 Mann bestehende Kapelle, welche neben Streichinstrumenten nur Cymbal und 2 Klarinetten umfaßt, schreibt der „Gesellige" u. A.: Die Kapelle repräsentirt den Typus der ungarischen Zigeunermusik in ihrer bizarren Form. Unvermittelt gehen die Musiker oft von der höchsten Leidenschaft in die schwermüthigste Klage über, so daß eine moderne Ouverture, von ihnen gespielt, ein recht seltsames musikalisches Bild bietet. Dieses Bild ist aber keineswegs uninteressant, sondern es gestattet einen Blick in das Seelenleben eines Volksstammes, der von der verfeinerten, alles ausgleichenden Kultur noch nicht verflacht worden ist, sondern sich seinen urwüchsigen Empfindungen unverkünstelt hingiebt. Am characteristischsten erweisen sich die Musiker natürlich in ihrer nationalen Musik, die sie mit wildem Feuer und schwärmerischer Innigkeit, je nach dem Inhalt, vortragen. Die vollkommen harmonische Wirkung und künstlerische Ausfeilung muß man bei ihnen natürlich nicht suchen, oft hört man ein wildes Gewoge der Töne ohne die deutliche Gliederung unserer Orchester. Das Ganze aber macht oft einen hinreißenden Eindruck. Die Zuhörer nahmen sämmtliche Gaben der Kapelle mit großem Beifall auf, so daß die Kapelle sich wiederholt zu Zugaben verstehen mußte.

Studienreise. Die von Herrn Oberbaurath Kummer geführten 15 Studirenden der technischen Hochschule in Charlottenburg fuhren gestern früh mit Personenzug um 7 Uhr 19 Min. von hier nach Maldeuten, von dort wurde eine Fußtour nach Buchwalde und der geneigten Ebene unternommen. Die Rückfahrt fand mit dem um 6 Uhr 37 Min. hier ankommenden Zuge statt. Nachdem die Herren hier übernachtet hatten, traten sie heute früh um 7 Uhr 19 Min. die Reise nach Heiligenbeil an, um von dort mit dem hier um 6 Uhr 11 Min Abends abgehenden Zuge nach Königsberg weiterzufahren.

Neue Waage für beladene Eisenbahnfahrzeuge. Die auf dem hiesigen Güterbahnhof im Ladegeleise liegende Geleiswaage, welche zum Verwiegen beladener Eisenbahnfahrzeuge dient, wird ihrer schlechten Lage wegen eingehen und an ihrer Stelle auf der Südseite schräge über dem Empfangsgebäude eine neue Centesimalwaage errichtet. Die Fundamentirungsarbeiten hierzu sind bereits in Angriff genommen.

Verhaftet. Gestern Abend gegen 10½ Uhr gelang es dem hiesigen Polizeisergeanten Daut, auf der Hohen Brücke zwei Strafgefangene, welche aus der Strafanstalt zu Pr. Holland entsprungen sind, festzunehmen. Es sind dies der Artist Albert Kurell aus Königsberg und der Faktor Friedrich Krause aus Elbing. Ersterer hat 6 Jahre, letzterer 3 Jahre 4 Monate Gefängniß zu verbüßen. Leider gelang es dem Krause, bei seiner Arretirung die Flucht zu ergreifen und in der Richtung nach Grubenhagen zu entlaufen. Der Polizeibeamte befand sich in Zivilkleidern und war unbewaffnet.

Schöffengericht. Der Arbeiter Robert Dreyer von hier hat am 22. Mai c. einem Polizeibeamten bei der Arretirung mit Gewalt Widerstand geleistet, wofür ihn mit Rücksicht auf seine Vorstrafen eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen trifft. — Die Arbeitsburschen Paul Jost und Franz Wilke von hier, beide in Untersuchungshaft und mehrfach vorbestraft, griffen am 16. Juni in der Mauerstraße den Malerlehrling Heinrich Joost an und mißhandelten ihn mit Fäusten und bestiefelten Füßen. Sie wurden dafür zu 2 Monaten bezw. 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Ein dritter Angeklagter wurde dagegen freigesprochen. — Der Böttchergeselle Ferdinand Bergon von hier hat sich der Beleidigung und der Bedrohung schuldig gemacht und wird ihm eine Geldstrafe von 9 Mk. bezw. 3 Tage Gefängniß zudiktirt. — Der Schlosser Albert Wolff von hier mißhandelte am 5. Juni den Arbeiter Frisch mit einem sogenannten Ochsenziemer und beleidigte auch einen Polizeibeamten. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten und 1 Woche. — Der Arbeiter August Mattulat aus Kl. Lichtenau ist angeklagt, am 28. April cr. sich aus dem Schanklokal des Gastwirths Ed. Hildebrandt trotz mehrfacher Aufforderung nicht entfernt zu haben. Da Angeklagter bereits vielfach vorbestraft ist, wird auf 1 Woche Gefängniß erkannt. — Der Arbeiter Eduard Franz aus Pangritz Colonie und der Arbeiter August Kuhn von hier haben sich am 28 April der Gefangenenbefreiung bezw. der versuchten Gefangenenbefreiung schuldig gemacht. Der Gerichtshof erkennt gegen Franz auf 3 Tage, gegen Kuhn auf 1 Woche Gefängniß. — Der Factor Gustav Wölm, z. Z. in Königsberg, welcher vom persönlichen Erscheinen im heutigen Hauptverhandlungstermin entbunden ist, vermiethete sich im November v. J. beim Besitzer Mock in Krebsfelde und nahm 3 Mk. Handgeld in Empfang, trat jedoch seinen Dienst nicht an. Ihm wird heute wegen Betruges eine Geldstrafe von 6 Mk. bezw. 2 Tage Gefängniß zudiktirt.

Korbweiden Cultur. Eine längere Betrachtung widmet die Westpr. Landwirthschaftskammer der Korbweidencultur. Danach kommen in unserer Provinz etwa 45 Weidensorten vor. Hiervon eignen sich aber nur fünf zur Anlage von Weidenculturen. Um dem Weidenanbau weitere Verbreitung in der Provinz zu verschaffen, beschloß die Landwirthschaftskammer, soweit ihre Mittel reichten, künftig den Versuchsanstellern für je einen Morgen die Weidenstecklinge zur Verfügung zu stellen, nachdem sie bereits in diesem Jahre 20 Weidenanbauversuche auf diese Weise unterstützt hatte.

Remunerationen für Justizbeamte. Der Justizminister hat dem Vernehmen nach für das Ressort der Justizverwaltung angeordnet, daß mit Rücksicht auf die höheren und mittleren Beamten durch den diesjährigen Etat bewilligten Gehaltszulagen, an solche Beamte Remunerationen nicht mehr gewährt werden sollen, dagegen könne solchen Gerichtssecretären,

welche als Gerichtsschreiber an größeren Gerichten fungiren, eine Remuneration von etwa 300 Mk. als Entschädigung für ihre Mehrarbeiten, gleichsam als Funktionszulage, gezahlt werden. Dagegen sollen Vergütungen an Unterbeamte auch noch weiter bewilligt werden, und zwar soll hierbei namentlich das Weihnachtsfest in Betracht kommen.

Eine falsche Mittheilung geht zur Zeit durch zahlreiche Blätter. Aus Anlaß des Unfalles des Kaisers erzählt das „Volk“ einen Vorfall aus dem Jahre 1892 (es muß 1891 heißen. Die Red.), über den damals aus Interesse für die am nächsten betheiligten Personen, nichts in der Oeffentlichkeit bekannt wurde. Der Kaiser habe auf der Fahrt zu den Schichau'schen Werken in Elbing an Bord des Schichau-Dampfers „Kahlberg“ zwei Brücken passirt. Kurz vor der ersten der sog. „Legen“ Brücke, bemerkte der Kaiser in die Höhe sehend: „Capitän, das geht nicht“, und im selben Moment stürzte der Mastbaum scharf an dem Kaiser vorüber, der sich mit Blitzesschnelle zu Seite gewandt, lang auf Deck. Die Brückenklappen hatten für die Größe des Schiffes nicht die genügende Höhe und Durchlaßfähigkeit. Bei den Probefahrten war es möglichst glatt gegangen, weil zur Zeit ein um geringes tieferer Wasserstand geherrscht hatte, auf dessen Nichtvorhandensein bei der Kaiserfahrt nicht genügende Rücksicht genommen war. — Das „Volk“ vermischt hier Wahres mit Falschem. Der Unfall passirte nicht an der „Leegen“ sondern an der „Hohen“ Brücke. Die Ursache war, daß an dem betreffenden Tage starker Ostwind wehte, der das Achtertheil des „Kahlberg“ gegen die Westseite der Brücke drückte, welche von dem Dampfer nur in langsamer Fahrt passirt werden konnte. Der Hintermast stieß dabei gegen die Klappe und brach etwa auf ⅓ seiner Länge ab.

Die „Elbinger Zeitung“ ist, wie wir erfahren, von Herrn Muscate-Danzig für Rechnung eines Consortiums gekauft worden. Als Kaufpreis wird die Summe von 600 000 Mark angegeben.

Schweineversicherungsverein. Der hiesige Schweineversicherungsverein hielt gestern Abend in „Legan“ eine ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Hildebrandt, eröffnete die Versammlung mit dem Bedauern darüber, daß sie so schwach besucht sei und drückte den Kassenrevisoren, den Herren Fligge, Hube und Haase, den Dank des Vereins für ihre Mühewaltung im letzten Jahre aus. Die genannten Revisoren wurden für dieses Amt wiedergewählt. — Herr Ackerbürger Fligge erstattete als Kassenrevisor den Kassenbericht über das erste Vierteljahr. Es wurden vereinnahmt 773 21 Mk. Bestand, 141.00 Mk. Eintrittsgeld für 47 Mitglieder, 921,00 Mk. Einschreibegeld für 1316 Schweine, 2640 80 Mk. Jahresbeiträge, 968.00 Mk. Monatsbeiträge, 298.50 Mk. für Versicherung der Schweine von Fleischern, 10,00 Mk. Extrabeiträge, 4260.40 Mk. Erlös aus dem Verkaufe nothgeschlachteter Schweine, 7,05 Mk. für Statuten, 95,45 Abschlagszahlung von den Fleischern, zusammen 10 115.61 Mk. Verausgabt wurden: 6197 90 Mk. Entschädigungen für Schäden, 140 14 Mk. Gewinnantheil des Vorsitzenden, 186 85 Mk. Gewinnantheil des Kassirers, 304,60 Mk. für das Zeichnen der Schweine, 265,94 Mk. für Schlacht- und Wiegekarten, 254 25 Mk. für Schlachten und Transportiren nothgeschlachteter Schweine, 28 05 Mk. für Insertionen, 105,00 Mk. für Drucksachen, Gerichtskosten rc., zusammen 7493.43 Mk. Der Ueberschuß betrug somit 2622.18 Mk., von welchem Betrage 800 Mk. bei der städtischen Sparkasse angelegt sind, während der Kassenbestand 1822.18 Mk. betrug. — Nach dem durch den Vorsitzenden erstatteten Unfallberichte waren im Ganzen 165 größere und kleinere Schäden zu reguliren. Die Beschlußfassung über drei Schadenfälle, deren Regulirung durch den Vorstand abgelehnt worden ist, wurde der Generalversammlung vorgelegt. In einem Falle wurde die Auszahlung der Entschädigung bewilligt. Nachdem noch über die Heranziehung zu doppelter Beitragsleistung seitens einzelner Mitglieder Beschluß gefaßt worden, wurden noch verschiedene interne Vereinsangelegenheiten erörtert. — Erwähnt mag noch sein, daß dem Verein bereits gegen 1000 Mitglieder angehören. In dem am 31. März cr. abgelaufenen Vereinsjahr wurden im ganzen 28 537,83 Mk. vereinnahmt; an Entschädigungen wurden 21 146 00 Mk. ausgezahlt.

Kirchenvisitation. Den 12 d. M. wurde durch den Herrn Superintendenten Schiefferdecker in Elbing die Kirchenvisitation in Zeyer abgehalten. Die Betheiligung von Seiten der Gemeinde war eine rege. Tags darauf fand die Kirchenvisitation in Jungfer statt.

Aus dem Landkreise. Trotz der günstigen Witterung sieht man noch einzelne Heuköpfen draußen stehen, welche vom letzten Sturm theils umgerissen, theils sehr zerzaust sind und bei dem jetzigen Regenwetter arg mitgenommen werden. Da es am Siebenbrüdertage, den 10., und auch am Tage Margarethe, den 13. Juli, geregnet hat, soll nach der alten Wetterregel der Regen sieben Wochen anhalten, was wohl zum Weidewuchs sehr erwünscht, zur bevorstehenden Getreideernte aber sehr hinderlich wäre.

Besitzveränderungen im Landkreise. Der Rentier Lebrecht Jochim aus Stuba hat für 20 250 Mk. das dem Besitzer Strick zu Neustädterwald gehörige Grundstück gekauft. Zu demselben gehören 19½ culmische Morgen. Die Uebergabe erfolgt zum 1. August. — Der Besitzer Otto Teuchert aus Stuba hat sein Grundstück, zu dem ca. 7½ culmische Morgen gehören, mit vollem Inventarium für den Preis von 12 150 Mk. an den früheren Besitzer Schenke aus Neustädterwald verkauft. Die Uebergabe soll zum 1. September stattfinden.

Ein zärtlicher Gatte. Der in der Herrenstraße wohnhafte Arbeiter W. hat heute Morgen seine Ehefrau mit einem Besenstiele derart mißhandelt, daß dieselbe nach dem städtischen Krankenstift über führt werden mußte. W. wurde festgenommen.

Wem gehören die Musterkoffer? Dem Reisenden oder der von ihm vertretenen Firma? In einem Gasthause in Mainz stieg etwa vor einem Jahre der Reisende einer Fabrik bei Kassel ab, verweilte mehrere Tage und erklärte bei seiner Abreise, seine Rechnung nicht begleichen zu können. Seinen Musterkoffer ließ er freiwillig als Pfand zurück mit dem Bemerken, er wolle ihn in einigen Tagen wieder abholen. Nach einigen Tagen erhielt der Gastwirth von der Firma, der der Reisende angehört hatte, die Aufforderung, den als Pfand zurückgelassenen Musterkoffer unmittelbar an die Firma zu senden. Darauf erwiderte der Wirth, er gebe den Musterkoffer nur gegen Bezahlung der Schuld des Reisenden heraus. Die Firma verklagte nun den Gastwirth auf Schadenersatz. In der ersten Instanz wurde die Klage abgewiesen und die Klägerin in die Kosten verurtheilt. Gegen dieses Erkenntniß legte die Firma Berufung ein. Das Oberlandesgericht in Darmstadt fällte sein Urtheil dahin, daß die klagende Firma, die durch den Nichtbesitz ihrer neuesten Muster, die sich in dem Koffer befänden, in ihrem Geschäftsbetrieb geschädigt sei, berechtigt ist, von dem verklagten Gastwirth eine Entschädigungssumme von 5000 Mk. nebst den entstandenen Kosten zu fordern. Nun nahm der internationale Verband der Gasthofsbesitzer und der Verband deutscher Gastwirthe die Angelegenheit in die Hand und ließ Revision an das Reichsgericht einlegen, um einen Berufungsfall zu schaffen.

Portohinterziehung. Ein früher in Ruhla wohnender Geschäftsinhaber hatte noch Forderungen in dem genannten Orte. Um Porto zu sparen schickte er die Rechnungen einem Bekannten in Ruhla, der sie, mit einer 5 Pf.-Marke beklebt, dort auf der Post aufgeben sollte. Nun kamen einige der Rechnungen als unbestellbar zurück, und es stellte sich heraus, daß die Briefe zu Unrecht mit einer 5 Pf.-Marke beklebt waren, vielmehr als auswärtige Briefe mit einer 10 Pf.-Marke hätten beklebt sein müssen. Auf Anzeige der Oberpostdirektion wurde der Mann, der „Th. Ostd. Ztg.“ zufolge, wegen Portohinterziehung mit einer Strafe von 200 Mk. belegt.

Kunst und Wissenschaft.

§ **Stockholm**, 15. Juli. Andrée sandte dem „Aftonbladet“ eine vom 10. ds. datirte Depesche, worin er erklärt, seine vorjährigen meteorologischen Beobachtungen ließen günstige Winde in der ersten Hälfte des Juli erhoffen; sollten aber diese nicht eintreffen, halte er sich für verpflichtet und berechtigt, vom 16. Juli ab die erste mögliche Gelegenheit zur Abreise zu benutzen, wenn auch die Winde dann weniger günstig sein sollten.

Telegramme.

Tegernsee, 16. Juli. Die Kaiserin begiebt sich morgen auf einige Tage nach Kiel, um beim Eintreffen der „Hohenzollern“ den Kaiser zu begrüßen, und gedenkt dann nach Tegernsee zurückzukehren.

Solingen, 16. Juli. Prinz Friedrich Leopold besichtigte hier die Kaiser-Wilhelm Brücke und besuchte sodann die Loge „Prinz v. Preußen“. Abends bei dem Festmahl brachte Finanzminister Miquel das Kaiserhoch aus. Er erinnerte, daß seit 80 Jahren kein Feind Deutschland betreten habe. Deutschland erfreue sich des Friedens. Der Kaiser wisse das Ansehen des Reiches nach Außen zu erhalten, Deutschland sei kein Binnenland mehr, und müsse nach außen hinaus, und es bedürfe dazu der erforderlichen Machtmittel. Diese Bestrebungen würden hier im vollsten Maße gewürdigt. Nach mehreren anderen Trinksprüchen toastete Miquel auf Kaiser und Reich; Deutschland sei ein Staat, worin sich die Industrie und Landwirthschaft verbinden sollten.

Wien, 16 Juli. Dem „Fremdenblatt“ zufolge sind die Gerüchte von einer Ministerkrisis oder von einem Meinungszwiespalt unter den Mitgliedern des Cabinets grundlos.

Kronach, 16. Juli. Zwei bisher nicht ermittelte Strolche überfielen im Walde zwischen der Bahnstation und dem Dorfe Steinach den Versicherungsagenten Johannes v. Settelgrund bei Teltau, stachen ihn nieder und raubten einige 90 Mk.

Bozen, 16. Juli. Der römische Alpinist Ferrari verunglückte gestern Abend beim Abstieg vom Sengello in den Val Lugana-Bergen und erlitt schwere Verletzungen.

Rom, 16. Juli. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht ein an den Cardinal Oceglia gerichtetes Schreiben des Papstes, worin derselbe seinen Dank denjenigen Bischöfen ausspricht, welche gelegentlich der letzten Heiligsprechung nach Rom gekommen sind und eine Adresse unterzeichnet haben, in welcher sie ihre unbedingte Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl zum Ausdruck bringen. Gleichzeitig ermahnt der Papst die Bischöfe, diese Gesinnung der ganzen katholischen Welt einzuprägen und dahin zu wirken, daß die Kirche der orientalischen Dissidenten sich mit der römischen Kirche vereinige. Es erscheine jeden Tag nothwendiger, daß der apostolische Stuhl diejenige Stellung wiedererlange, welche ihm von der Vorsehung bestimmt ist. Solange die Unzukömmlichkeiten und Schwierigkeiten fortdauern, welche ihn heute bedrücken, werden wir über die dem Papstthum angethane Gewalt unausgesetzt klagen und diejenigen Rechte fordern, welche unsere Freiheit sicher stellen.

Paris, 16. Juli. Der hier weilende Bürgermeister von Petersburg wird morgen vom Präsidenten Faure empfangen werden.

Toulon, 16. Juli. Der russische Marineminister ist hier eingetroffen. — Während der Reise Faure's in Savoyen wird eine Abordnung italienischer Alpenjäger denselben in Modane begrüßen.

Havre, 19. Juli. Der anläßlich des Nationalfestes mit 3 Luftschiffern aufgestiegene Luftballon, welche man für verloren hielt, ist nach stundenlanger Fahrt über dem Meere nach dem Lande zurückgetrieben worden.

Petersburg, 16. Juli. Nach Meldung der „Nowoje Wremja“ aus Nikolskoi hätte die chinesische Regierung nichts gethan, um ihre Unterthanen, welche die beim Bau der sibirischen Eisenbahn beschäftigten russischen Ingenieure und Arbeiter überfallen haben, im Zaume zu halten.

London, 16. Juli. Das Unterhaus nahm ohne Abstimmung die 3. Lesung der Bill betreffend die Unfallentschädigung der Arbeiter an.

London, 16. Juli. („Times“-Meldung aus Buenos-Ayres vom 15. Juli.) Berichte aus Uruguay stellen fest, daß die Aufständischen in einigen Scharmützeln über die Regierungstruppen unter General Munir Vortheile errungen hätten. Telegramme aus Brasilien behaupten, die politische Lage in Rio de Janeiro sei schwieriger geworden infolge des offenen Widerstandes gegen die Politik des Präsidenten.

Prätoria, 16. Juli. Der Volksraad beschloß mit 15 gegen 9 Stimmen, die Regierung aufzufordern, das abgeänderte Gesetz über die Ausweisung solcher Ausländer, die man für lästig hält, vorzulegen. Die Revision des Gesetzes bezweckt, den obersten Gerichtshof als einzige Instanz zu bestimmen, welcher die gerichtliche Entscheidung über eventl. Ausweisung zustehen soll.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. Juli, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	15./7.	16./7.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,90	103 90
3½ pCt. „ „	104,00	104 00
3 pCt. „ „	97,70	97.70
4 pCt. Preußische Consols	104.00	103,9
3½ pCt. „ „	104 10	104,10
3 pCt. „ „	98,20	98,20
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,30	100,30
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,30	100,3[illegible]
Oesterreichische Goldrente	104,70	104 70
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 50	104 3[illegible]
Oesterreichische Banknoten	170 35	170 35
Russische Banknoten	216 15	216 25
4 pCt. Rumänier von 1890	80,80	80 70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67 30	67,30
4 pCt. Italienische Goldrente	94 50	94 50
Disconto-Commandit	206,00	206,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	121,50	121,80

Preise der Coursmakler.

Spiritus 50 loco . . . . 42,30 ℳ
Spiritus 70 loco . . . . —,— ℳ

Königsberg, 16. Juli, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10 000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt . . . . . . 42,00 ℳ Brief
Juni . . . . 42,00 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt . . . . . . 41,50 ℳ Geld
Juni . . . . 41,50 ℳ Geld

Danzig, 15. Juli. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne sogen. Factorei-Provision usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Fest.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	161
„ hellbunt	159
Transit hochbunt und weiß	126
„ hellbunt	122,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz: Fester.	
inländischer	114
russisch-polnischer zum Transit	8[illegible]
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (656—680 g)	130
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	125
Erbsen, inländische	13[illegible]
„ Transit	9[illegible]
Rübsen inländische	241

Spiritusmarkt.

Danzig, 15. Juli. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 60,80 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 41,00 bez., —,— Gd.

Stettin, 15. Juli. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 41,30, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 15. Juli. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,75. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7.20. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50. Melis I mit Faß 22,50. Ruhig.

Glasgow, 15. Juli. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrantes 44 sh — d. Stetig.

Viehmarkt.

Danzig, 15. Juli. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 21, Ochsen 9, Kühe 5, Kälber 10, Schafe 16, Schweine 182, Ziegen — Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 21—24 ℳ, Rinder 20—25 ℳ, Kälber 26—38 ℳ, Schafe 22—24 ℳ, Schweine 34—39 ℳ., Ziegen — ℳ. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: Mittelmäßig.

Kirchliche Anzeigen.

Am 5. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Spohn.

Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Am **Montag**, d. 19. Juli, Nachm. 5½ Uhr:

Missionsfest.
Herr Missionsinspektor Kriele aus Barmen, Herr Missionar Koegel aus Grönland.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.

Missionsgottesdienst.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Bergan.

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Knopf.
Nachm. 6 Uhr: Versammlung der Konfirmirten.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Kein Gottesdienst.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein: Nachm. 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Niederung leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Gestorben: Herr Moritz Rosenberg-Schwetz. — Herr Sanitätsrath Dr. Eduard Brasche-Friedland Ostpr. — Frau Wilhelmine Leopold-Bialla. — Herr Rittergutsbesitzer Julius Herm. Schellwien-Bissau. — Herr Lehrer Franz Grunert-Kleefeld.

Elbinger Standesamt.

Vom 16. Juli 1897.

Geburten: Kaufmann Oscar Bormann T. — Klempner Ernst Böttcher S. — Seilermeister Carl Steppuhn S.

Aufgebote: Arbeiter Gust. Rudolf Reiß-Bollwerk mit Rosalie Wilhelmine Boehnert-Bollwerk.

Sterbefälle: Schmied Gust. Herm. Kohlhaas T. 14 T. — Sattler Johann Schitowitz S. 1 J. — Inval.-Renten-Empf. Johann Vollerthun 68 J.

(Statt besonderer Meldung.)
Heute wurde uns ein gesunder Junge geboren.
Dr. Bleyer
u. Frau.
Elbing, den 16. Juli 1897.

Die

lithographische Anstalt u. Steindruckerei

von

Carl Schmidt Nachfolger,

Elbing, Spieringstrasse 25,

empfiehlt sich zur schnellen und geschmackvollen Anfertigung von

Plakaten, Diplomen, illustrirten Preislisten, Verlobungs-, Vermählungs- und Visitenkarten, Hochzeitseinladungen, Speisekarten, Geschäftskarten,

Wechseln, Quittungen, Rechnungen, Correspondenz-Formularen, sowie von **Wein-, Bier-, Liqueur- und Waaren-Etiquettes**

zu billigsten Preisen.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität
billigst
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
bei
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**



in **Elbing** in den Apotheken.

Patent-Soda,

von zartweisser Farbe, besser und ergiebiger wie die bisher übliche Soda in Stücken, **nützt die Seife vollständig aus, löst sich auch in kaltem Wasser,** empfehlen
A. Wiebe, Fritz Laabs, Eugen Lotto, Joh. Janzen, F. Ellert, Ernst Schulz, J. M. Ehlert, G. Rahnenführer, Adolf Barwig, F. Fröse, A. Preuschoff.

Succaser Kirschen
empfiehlt die
Obsthalle Alter Markt.

Rehe,
Caviar Ia
empfiehlt
M. B. Redantz,
Wildhandlung und Seefischversandt,
Special-Geschäft,
vis-à-vis der Elbinger Zeitungs-Exped.

A. Danielowski,
Aeuss. Mühlendamm 67.
Colonialwaaren und Weinhandlung,
Destillation.
Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Regenschirme,

einzelne Stücke, **sehr billig.**

für Kinder von 0,50 Mk. an,
„ Herren „ 1,00 „ „

verkauft, um damit zu räumen,

Th. Jacoby.

Schutz=



Marke.

H. Schröter's Kindermilch

ärztlich empfohlen.

In Blechbüchsen, Preis **35** Pfg. die Büchse, jede zehnte Büchse umsonst.
Versandt in Postkisten zu 5 Kilo, die Büchse 40 Pfg., franko.

Bester und billigster Ersatz der Muttermilch.

Die Kindermilch ist aus **reiner Weidemilch** und eiweissfreier Molke zusammengesetzt, sie enthält fast genau die Bestandtheile und besonders die zur **Blut- und Knochenbildung unentbehrlichen Nährsalze** der Frauenmilch.

Die mit Wasser verdünnte gewöhnliche Kuhmilch ist zu arm an Nährsalzen und deshalb oft die Ursache einer Verwässerung des Blutes und mancher späterer Leiden.

Auch älteren Kindern und Erwachsenen, besonders Magenkranken und Genesenden ist Schröter's Milch ihrer leichten Verdaulichkeit und nährenden Eigenschaften wegen zu empfehlen.

Probebüchsen mit Gebrauchsanweisung und Gutachten werden auf Wunsch frei zugesandt.

H. Schröter, Molkerei Elbing.

Spiegel, Polster u. Holz-Möbel,
einzelne Stücke, sowie **ganze Zimmer - Einrichtungen,**
liefert in reeller Arbeit zu billigen Preisen
J. Dembowski, **Innerer Mühlendamm 18/19.**

Medicinische Thee's als Pfeffermünz-, Krausemünz-, Tausendgülden-, Kamillen-, Kardobenedikten-, Stiefmütterchen-, Salbei-, Melissen-, Bärentrauben-, Steinklee-, Wermuththee; ferner Eibisch-, Entian-, Liebstöckel-, Galgant-, Kalmus-, Süssholz-, Schwarzwurzel 2c. **stets frisch und billigst** bei **Bernh. Janzen.**

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**
Special-Ausschank von **Höcherlbräu.**

Bad Polzin Endstation der Eisenbahn Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineralquellen und **Moorbäder,** kohlensaure Stahl-Soolbäder nach Lipperts Methode, Massage auch nach Thure Brandt. Ausserordentliche Erfolge bei Rheumatismus, akuter Gicht, Nerven- und Frauenleiden. 6 Kurhäuser, Luftkurort Louisenbad, 6 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September, im Kaiserbade auch Winters. Billige Preise. Auskunft **Badeverwaltung in Polzin, „Tourist“** und **Carl Riesels** Reisekontor in **Berlin.**

Trockene Malerfarben, Firnisse, Lacke
empfiehlt die
Farbenhandlung
Richard Wiebe,
Heilige Geiststrasse 34.

---

100 Mark
Belohnung
demjenigen, der beim Gebrauch von
E. Hammerschmidt's
Reform-
Hühneraugen-
Töter
seine Hühneraugen nicht verliert.
In den Apotheken, Drogerien und besseren Friseurgeschäften, wo nicht erhältlich, gegen 60 ₰ in Marken direkt vom Erfinder und alleinigen Fabrikanten
E. Hammerschmidt
Siegburg.

Himbeeren und Johannisbeeren
kauft jeden Posten die
Obstverwerthungsgenossenschaft
in **Elbing** (E. G. m. b. H.).

Gebr. Caffee's,
wie bekannt nur in **vorzügl. Qualität**
à Pfund 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,00, 2,60 Mk.
Vorzügl. Perl-Ceylon
— à Pfund 2,20 Mk. —
empfiehlt
J. M. Ehlert,
Alter Markt 59.

Hufbeschlag-Lehr-Schmiede
empfiehlt sich für **sämmtliche**
Hufbeschlag-Arbeiten.
Adolf Wenski,
Lehr-Schmiedemeister,
Neustädt. Grünstrasse 6.

Trauben-Wein,
flaschenreif, absolute Echtheit garantirt, **Weisswein** à 60, 70 und 90, alten kräftigen **Rothwein** à 90 Pf. pro Liter, in Fässchen von 35 Liter an, zuerst per Nachnahme. Probeflaschen berechnet gerne zu Diensten
J. Schmalgrund,
Dettelbach Bad.



Die **berühmte** harte und weiche
Gothaer Cervelatwurst
feinsten
Schweizer Käse,
sowie
fast alle anderen Käse in vorzügl. Qualität
empfiehlt billigst
J. M. Ehlert,
Alter Markt 59.

Stickereien
jeder Art werden **sauber** und **preiswerth** angefertigt.
Specialität:
Goldstickerei.
Jungferndamm 1a, part.,
bei **Lüders.**

Alte Kleidungsstücke
erbittet nach Schmiedestrasse 10/11
Der Armenunterstützungsverein.

Himbeersaft,
täglich frisch, à 80 ₰ p. Ltr. empf.
Bernh. Janzen.
Knoppern
(gemahl. Brodzucker) b. 5 Pfd. 29 ₰.

Pachtgesuch.
Suche eine **Wassermühle** mit aufhaltender Wasserkraft mit 2 Gängen, Kunden-Müllerei, oder eine **Holländer Windmühle** im Kreise Pr. Holland oder in der Christburger Gegend zu **pachten.** Gefl. Off. unt. **No. 1575** in d. Exped. d. „Altpr. Ztg.“ erbeten.

Suche von sogleich resp. später für mein Drogengeschäft einen **tüchtigen, jüngeren**
Gehilfen.
F. Goralski, Apotheker,
Angerburg.

Malergehilfen
finden bei hohem Lohn dauernde Stellung. Reisekosten werden erstattet.
B. Freitag, Strasburg Wpr.

---

4 tüchtige
Schmiedegesellen
bei hohem Lohn gesucht von sofort von
Gustav Reitzug,
Wagenfabrik, **Allenstein,**
Warschauerstr. 25.

Suche zu October eine geprüfte, musikalische
Lehrerin
für drei Kinder im Alter von 8 bis 13 Jahren.
Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind zu senden an
Frau Otty Eberlein,
Rittergut **Olschewitz** bei Inowrazlaw, Pr. Posen.

Schuhbranche.
Ich suche zum Antritt per 15. August **zwei tüchtige**
Verkäuferinnen
bei hohem Gehalt zu engagiren. Offert. mit Angabe des bisherigen Wirkungskreises und Beifügung der Photographie an **M. Sandberger, Danzig,** Langgasse 27.

Ein
Kutscher,
Cavallerist, der auch schon als herrschaftlicher Kutscher gedient hat und gute Zeugnisse aufweisen kann, findet Anstellung bei
Brauerei Englisch Brunnen Elbing.

Ein grösseres **Sortiments- und Kurzwaaren-Geschäft** sucht
2 jüngere Verkäuferinnen
die weiter gut ausgebildet werden.
Adressen mit Gehaltsansprüchen und näheren Angaben bei der „Altpreussischen Zeitung“ unter **No. 0000** erbeten.

Junge Mädchen, welche **Stickerei erlernen** wollen, können sich melden
Jungferndamm 1a, part.,
bei **Lüders.**

Eine ältere, tüchtige, erfahrene
Köchin,
die den Haushalt selbstständig führen kann, zum 1. Oktober **gesucht.** Offerten unter **W. 161** in der Expedition der „Altpreussischen Zeitung“ erbeten.

Lange Hinterstrasse 33
ist eine **Wohnung** von 3 Stuben und Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen
E. Maraun.

Verreise
Montag, den 19. und **Dienstag, den 20. Juli;** an den Tagen finden **keine Aufnahmen** statt.
L. Basilius.

Benno Damus Nachf.
Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 165. Elbing, den 17. Juli 1897. Nr. 165.

Aus den Provinzen.

Danzig, 15. Juli. Die Anlage des städtischen Electricitätswerkes wird in der nächsten Stadtverordnetensitzung zur Verhandlung kommen. Die Anlagekosten waren von der Firma Siemens und Halske ursprünglich auf 1 250 000 Mk. veranschlagt, es werden aber 1 440 000 Mk. erforderlich werden, da die baulichen Anlagen erweitert werden sollen. — Der Rechtsanwalt Johannes Neumann von hier, der am 16. April d. J. wegen Verdachts wiederholter Unterschlagungen verhaftet wurde, hatte sich am Mittwoch vor der Strafkammer zu verantworten. Trotz seines deutschen Namens bekannte er sich zur polnischen Nationalität, und seine ausgedehnte Praxis beschränkte sich im Wesentlichen auf polnische Mandate. Er hat nach der Anklage Summen im Gesammtbetrage von 1700 Mark, die ihm anvertraut waren, nicht abgeliefert, sondern für sich verbraucht. Er bestreitet, sich der Unterschlagung schuldig gemacht zu haben; er habe vielmehr das Geld mit seinem eigenen Gelde vermischt und sei jederzeit in der Lage gewesen zu bezahlen. Es wurde ihm aber nachgewiesen, daß er sehr oft wegen Schulden verklagt worden ist, und daß auch öfter bei ihm Pfändungen vorgenommen worden sind. Der Angeklagte war in seiner Geschäftsführung sehr nachlässig, und die Anwaltskammer hatte sich wiederholt mit Beschwerden über ihn zu befassen und mußte ihn in empfindliche Ordnungsstrafen nehmen. Der Angeklagte war sehr nervös, litt an Schlaflosigkeit und Zittern, stundenlang saß er still vor sich hinbrütend da; geisteskrank ist er aber nach Aussage der Aerzte nicht. In der Verhandlung vertheidigte sich der Angeklagte selbst; er suchte darzuthun, daß er keine Unterschlagungen begangen habe, da er zu jeder Zeit im Stande gewesen wäre, die Summen, um die es sich handele, zu bezahlen. Der Gerichtshof sah jedoch seine Schuld für erwiesen an und verurtheilte ihn zu einem Jahre Gefängniß, worauf zwei Monate der Untersuchungshaft anzurechnen seien. Seine Bitte, ihn vorläufig aus der Haft zu entlassen, lehnte der Gerichtshof ab. — An der Segelregatta, welche heute bei Zoppot stattfand, betheiligten sich 13 Boote. Die Rennstrecke betrug 13 Kilometer. Als erster ging der Kutter „Aurora" des Fischers Abraham mit einer Fahrtdauer von einer Stunde 17 Minuten, als zweiter Kutter „Macrele" mit einer Fahrtdauer von einer Stunde 21 Minuten hervor. Der erste Preis betrug 50 Mk., der zweite 30 Mark.

+ **Danzig**, 14. Juli. Zur Verbesserung der Krankenpflege in dem hiesigen schönen chirurgischen Krankenhause an der Sandgrube (Director Medicinalrath Prof. Dr. Barth) hat der Magistrat mit dem Diakonieverein einen Vertrag geschlossen, nach welchem dieser am 1. Oktober d. Js. das genannte Krankenhaus zu einem „Diakonieseminar" einrichtet. Diakonieseminare sind Anstalten zur unentgeltlichen Ausbildung in der Krankenpflege für junge Damen (20—35 Jahre) mit höherer Allgemeinbildung. Solche sind bereits in den städtischen Krankenhäusern zu Elberfeld, Zeitz, Erfurt, Magdeburg, Judenburg und Stettin eingerichtet und haben auch aus dem Osten viel Betheiligung gefunden. Nun können unsere Ost- und Westpreußinnen, Töchter von Gutsbesitzern, Pfarrern, Aerzten, Kaufleuten, Beamten ꝛc., die kostenlose Ausbildung in der Krankenpflege bei freier Station auch in Danzig erhalten. Meldungen sind an Prof. Dr. Zimmer in Herbron, Regbez. Wiesbaden, zu richten.

Dirschau, 15. Juli. Einen schlechten Dank erntete vor einigen Tagen ein hiesiger Heizer, welcher gutmüthig genug war, einen „reisenden" Schlosser, Namens Ludwig Dreher, nicht nur mit Rücksicht auf die zwischen ihren Berufen bestehende Kollegialität in in der Destillation freizuhalten, sondern ihm sogar ein zum Einkauf von Schnaps versetztes Messer (!!) durch Hergabe von 60 Pfg. einzulösen. Bei dieser Gelegenheit hatte nun Dreher gemerkt, daß sein Begleiter sein Portemonaie in die Seitentasche des Jackets gesteckt hatte, und er eskamotirte seinem Wohlthäter, den er freundschaftlich nach Hause begleitete, das Portemonai mit 11,50 Mk. aus der Tasche, worauf er verschwand. Der Bestohlene machte, als er den Verlust merkte, sofort Anzeige und gestern wurde Dreher, der sich immer noch hier umhertrieb und inzwischen den Raub durch die Gurgel gejagt hat, verhaftet und dem Gerichtsgefängniß zugeführt.

Thorn, 15. Juli. Das Spielen mit Zündhölzern hat wieder einmal ein Opfer gefordert. Ein kleines Söhnchen der Telegraphenbeamten Stenzhorn'schen Eheleute in der Brückenstraße wußte sich, als es sich allein im Zimmer befand, in den Besitz einer Schachtel mit Zündhölzchen zu setzen. Beim Spielen entzündeten sich dieselben und setzten die Kleidung des Kleinen in Brand. Ehe die Mutter auf das Angstgeschrei des Kindes herbeigeeilt war, hatte dasselbe an der vorderen Körperseite schwere Brandwunden erlitten. Trotz sorgsamer Pflege ist das arme Wesen nach 2 Tagen unter den schrecklichsten Qualen seinen Leiden erlegen.

Thorn, 13. Juli. Der Thorner Ruderverein hat gestern beschlossen, am 22. August auf der Weichsel eine Ruder-Regatta zwischen den Vereinen: Ruderclub „Frithjof"-Bromberg, Graudenzer Ruderverein und Ruderverein Thorn zu veranstalten. Soweit sich schon jetzt übersehen läßt, werden alle drei Vereine sich an folgenden vier Rennen betheiligen: Einer, Zweiter, Doppelzweier und Vierer. Für das Vierer-Rennen ist die Stiftung eines werthvollen Wanderpreises in Aussicht genommen.

Thorn, 15. Juli. Betreffs des Schriftenschmuggels, über den wir s. Z. berichteten, geht der „Th. Ostd. Ztg." seitens eines der Betheiligten ein Schreiben zu, in welchem derselbe von seiner Haftentlassung Mittheilung macht und ferner angiebt, daß er weder schwer gefesselt noch schlecht behandelt worden sei. Der zweite Verhaftete ist als der eigentliche Anstifter der Schmuggelei in Haft behalten worden.

C. **Stuhm**, 15. Juli. Heute Nacht versuchten zwei Gefangene aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß auszubrechen. Hierbei kam aber schon der Erstere beim Herablassen auf den Hof derart zu Fall, daß derselbe sich starke Verletzungen zuzog, so daß der zweite Ausbrecher von seinem Vorhaben abließ. Beide sollen schon mit mehreren Jahren Zuchthaus vorbestraft sein. — Seit ca. 5 Tagen regnet es hier fast ununterbrochen zeitweise in Strömen. Die Ernte ist hierdurch sehr bedroht.

i **Culm**, 15. Juli. Trotz der langanhaltenden Dürre haben sich die Gurken, womit in der Culmer Stadtniederung bald Hunderte von Morgen bepflanzt sind recht gut entwickelt und liefern gute Erträge. — Ein blinder Passagier machte am Sonntag die Tour von Graudenz bis Sartowitz in einem der Böte, die die Dampfer mit sich führen, mit, indem er sich unbeobachtet in eins derselben gelegt hatte. Am Endpunkte wurde er entdeckt und ausgefragt. Er sagte: „Was kann ich dafür, daß ich mitgenommen wurde, ich wollte ja nur etwas ruhn!" Wie leicht hätte dieser Mensch sein Leben eingebüßt, wenn der Dampfer Contre-Dampf gegeben hätte.

Culmer Höhe, 14. Juli. Der Gasthofbesitzer K. in Drzonowo ließ seinen etwa 50 Fuß tiefen Brunnen reinigen. Die Arbeit war bis zur Festnagelung in der Mitte des Brunnens fertig. Ein dabei stehender Mann erbot sich, das Brett zu nageln, ließ sich trotz einer Warnung ein Tau um den Stiefel befestigen und ließ sich in die Tiefe hinab. In der Mitte angelangt, wollte er beide Hände zur Arbeit gebrauchen, verlor aber das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von 20 bis 25 Fuß, den Stiefel im Tau hängen lassend, in den Brunnen. Ein großes Glück war es, daß der Mann nicht mit dem Kopf an den noch unten stehenden Schöpfeimer schlug, sondern mit dem Kopf durch das Sammelwasser in den Schlamm fuhr. Nachdem er sich aufgerichtet und sein Gesicht frei gemacht hatte, rief er ganz gelassen hinauf: „Ich bin schon unten." Ohne erhebliche Verletzungen davon getragen zu haben, wurde er in die Höhe befördert.

† **Christburg**, 15. Juli. Heute fand hierselbst unter dem Vorsitze des Herrn Kreisschulinspektors Engel-Riesenburg die diesjährige Kreislehrerconferenz für die Lehrer des Kreises Stuhm statt. An der sich außer 23 Lehrern und 1 Lehrerin 3 Lokalschulinspektoren betheiligten.

Heiligenbeil, 14. Juli. Von einem wüthenden Stier schwer verletzt wurde heute in den ersten Vormittagsstunden auf der Besitzung des Herrn Tolkemitt in Birkenau ein den dortigen Viehfütterer auf kurze Zeit vertretender, alter Mann. Derselbe war im Begriff nach der Viehherde zu sehen, als sich der wie wüthend gebärdende Stier plötzlich auf ihn stürzte und ihm mit den Hörnern Rücken und Brust in furchtbarer Weise zu bearbeiten begann. In schwer verletztem Zustande wurde der Mann heute Mittags in das hiesige Johanniterkrankenhaus geschafft.

Königsberg, 15. Juli. Einen Selbstmordversuch infolge eines Anfalles von Verfolgungswahnsinn verübte gestern Nachmittag der Tischlergeselle Gustav B. in seiner Wohnung in der Kalthöfschen Straße, indem er sich mit einem Messer einen tiefen Schnitt in den Hals beibrachte. Zum Glück erschien die abwesend gewesene Ehefrau noch rechtzeitig genug, um den Lebensmüden an der Vollendung der That zu hindern. Der im besten Lebensalter stehende Mann wurde mittels Unfallwagens nach dem städtischen Krankenhause geschafft.

Cranz, 14. Juli. In Cranz sind auch in diesem Jahre wieder militärische Badegäste seitens des ersten Armeecorps untergebracht. Es sind dies Reconvalescenten, die nach längerer Krankheit hier Erholung finden sollen, sowie an Nervosität Leidende. Für diese ist ein ganzes Haus gemiethet, in dem 15 bis 20 Personen untergebracht werden könnten. Vorläufig sind es nur einige Avancirte, die nach Cranz gesendet sind.

Tilsit, 15. Juli. In der Nacht zum 13. d. M. gegen 11 Uhr sah der Grundbesitzer T. aus der Stolbecker-Straße 15 in einem Stalle, dem Arbeiter K. gehörig, einen in der Nähe wohnenden Fleischermeister mit einem erhobenen blutigen Schlachtmesser im Thürgerüst stehen. Bei der Untersuchung des Stalles wurde ein den Werth von 40 Mk. repräsentirendes Schwein, geschlachtet und im Blute liegend, vorgefunden. Nicht weit davon lagen ein Schlächterbeil und ein Sack. Wie später festgestellt wurde, hat der Schlächter das Schwein für den Kaufpreis von 38 Mk. von dem Arbeiter K. erstanden und sollte es am 13. d. M., früh, geliefert erhalten. Das Schwein wurde beschlagnahmt und der Schlachthofdirection überwiesen. Von anderer Seite wird uns noch mitgetheilt, daß der beim nächtlichen Schlachten betroffene Schlächter wiederholt Viehkäufe abgeschlossen hat und das Vieh noch, bevor es bezahlt war, im Stalle selbst abschlachtete. Die Verkäufer hatten dann in der Regel das Nachsehen. Auch Viehdiebstähle hat der jetzt zur Haft Gebrachte ausgeführt. Dadurch war er allerdings in der Lage, zumal er für das heimlich geschlachtete Vieh auch keine Abgaben an den Schlachthof naturgemäß entrichtete, weit billiger zu verkaufen, als ein reeller Schlächtermeister. Daß der Verhaftete übrigens moralisch ein durchaus verworfener Mensch sein muß, geht daraus hervor, daß er, wie die „T. A. Z." schreibt, es trotz seiner Diebstähle mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, in der hiesigen Baptistengemeinde als Prediger aufzutreten und seinen Glaubensgenossen das Wort Gottes auszulegen.

Memel, 15. Juli. Die Aufhebung der Memeler Navigationsschule ist dem „M. D." zufolge nunmehr endgiltig und unwiderruflich beschlossen. Bei dem Kreisausschuß, dem Magistrat und dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft ist soeben ein Erlaß des Finanzministers eingetroffen, „daß es nach Lage der Verhältnisse nicht angängig erscheine, die bereits beschlossene und allerhöchsten Ortes gebilligte Aufhebung der Schule rückgängig zu machen."

Von Nah und Fern.

* **Barmen**, 14. Juli. Zum Capitel Bürgerschaft und Polizei wird uns geschrieben: Eine Verhaftung, die mit dem kürzlich gemeldeten Vorfall in Köln eine große Aehnlichkeit hat, trug sich laut den „Elberfelder Neueste Nachr." in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in der Schwarzbachstraße zu. Am Sonntag Morgen um 3 Uhr gingen der Oekonom Herr August Kötting und der Lohgerbereibesitzer, vordem Gemeindevorsteher, Cornelius Hibby nebst Frau, alles schon ältere Leute, von einer Hochzeit im „Kaisersaale" in Rittershausen heimkehrend, die Schwarzbach aufwärts ihrer Heimath Bruch in der Gemeinde Nächstebreck zu. In derselben Straße gingen mehrere junge Leute, die allerlei Unfug trieben, u. a. mit den Stöcken an den eisernen Rollläden der Schaufenster herunterrasselten, daß es weit durch die Straße hallte. Da nahte ein Schutzmann. Die jungen Burschen mochten denselben bemerkt haben und verdufteten schleunigst um die Ecke. Der Schutzmann scheint nun die heimkehrenden Hochzeitsgäste für die nächtlichen Ruhestörer gehalten zu haben und suchte sich des ersten besten zu vergewissern. Er gerieth an den Herrn August Kötting. Dieser aber, im Gefühl seiner Unschuld, wollte sich eine Behandlung, wie sie ihm zu Theil wurde, nicht gefallen lassen. Im Nu sauste der Säbel auf ihn nieder und ein Schlag, der sehr deutliche Spuren zurückgelassen hat, traf den Oberschenkel. Jetzt legte sich Herr Hibby, dem überall das Zeugniß eines ruhigen und besonnenen Mannes gegeben wird, ins Mittel und machte dem Schutzmanne Vorstellungen über sein Vorgehen. Das hatte zur Folge, daß sich der Schutzmann jetzt gegen ihn wandte und ihn verhaftete. Die Frau des Verhafteten ersuchte den Polizisten, ihren Mann doch frei zu lassen, da er ja gar nichts gethan habe. Als Gegenäußerung saß ihr sofort ein Schlag im Gesicht, der das Kinn traf und ein anderer auf der Hand. Die Frau hat sich gestern von Herrn Dr. Böhm in Rittershausen verbinden lassen. Herr Hibby mußte trotz allen Protestes dem Schutzmann folgen und ist erst am Morgen wieder aus der Haft entlassen worden. Auch er trägt Spuren, die auf Mißhandlungen hindeuten. Der erste Gang, den die in so brutaler Weise behandelten Bürger gestern unternahmen, war der, daß sie zu einem Rechtsanwalt

---

Der Geisterbanner.

Roman von Ferdinand Schiffkorn.

8) Nachdruck verboten.

„Du verlobt?" rief Frau von Geßheim erstaunt; „und wer ist, wenn man fragen darf, dieses Phänomen eines Mannes?"

„Derselbe Autor, dessen Dichtungen Du so hoch hältst, der Freund des Freiherrn und Hans Maltens," lautete die ruhige Antwort.

„Arnold Walter also," sprach Frau von Geßheim gedankenvoll vor sich hin, während sie sich das Bild des Mannes in das Gedächtniß rief, dem sie ab und zu begegnet war, der jedoch die freundliche Einladung, ihr Haus zu besuchen, unter dem Vorwande der Kränklichkeit dankend abgelehnt hatte. Dann dachte sie sich den schwermüthig blickenden, bleichen Mann an der Seite des rosigen, heitern Mädchens, und die Frage, welch seltsamer Zufall diese beiden Menschen einander nahe brachte, drängte sich von selbst auf ihre Lippen.

„O, das kam sehr einfach und ohne alle romantische Zuthat," erzählte Miß Fanny mit ihrem schelmischen Lächeln. „Du weißt, daß ich meiner Malstudien wegen fast ein ganzes Jahr in Wien, im Hause meiner Tante, einer Schwester meiner verstorbenen Mutter, zubrachte. Tante Adda lebt als Beamtenwittwe mit drei unversorgten Kindern in sehr bescheidenen Verhältnissen, welchen auch ich mich in meiner Lebensweise, wie in meiner äußeren Erscheinung möglichst anpaßte. So kam es, daß wir, Tante und ich, uns auch bei Theaterbesuchen für die billigen Plätze der Galerie entschieden, und hier war es, wo ich Arnold Walter kennen lernte. Kleine Ritterdienste, wie sie jeder gebildete Mann Frauen erweist, gaben den ersten Anlaß zum Verkehr, der sich zu immer freundlicherem Gedankenaustausch gestaltete und bald nicht mehr auf das Theater beschränkt blieb. Arnold hielt mich für ein armes Mädchen, ich aber dachte nicht daran, ihn eines anderen zu belehren; war ich doch zu glücklich im Umgange mit einem Manne, der mir eine ganz neue Welt eröffnete, eine Welt der Poesie, der Schönheit, der Ideale, eine Welt, in der man ohne Furcht vor Reue genießen, sich berauschen darf, die über allen Erdenjammer erhebt. O, es waren schöne Stunden, da ich wie traumumpfangen den Worten dieses Mannes lauschte, zu dem begeisterten Mitschöpfer solcher Welt wie zu einem Halbgott aufsah, und als er eines Tages nach solcher Stunde mich bewegten Tones fragte, ob ich, falls es ihm gelänge, sich eine sichere wenn auch wenig glänzende Existenz zu gründen, die Seine werden wolle, da gab ich freudigen Herzens mein Jawort."

Die Erzählerin schwieg nachdenklich, wie in Erinnerungen verloren, Janda aber, deren Gedanken durch eine Darstellung, aus welcher noch die unschuldsvolle Seele eines Kindes sprach, von dem eignen Leid abgelenkt worden, umschlang bewegt die schlanke Gestalt des Mädchens. Obschon keineswegs fremd in jener idealen Schönheit, hatte die welterfahrene Frau doch den gefährlichen Irrthum, deren hohe Priester für ideale Menschen zu halten, längst erkannt, daher erfüllte der naive Glaube der jungen Freundin sie mit banger Sorge.

Zu klug, um mit rauher Hand an diesem Glauben zu rütteln, lenkte sie das Gespräch scheinbar ohne Absicht auf Hans Malten, von dem Miß Fanny wiederholt zwar in scherzendem, aber doch sehr warmem Tone gesprochen hatte.

„Hans Malten?" erwiderte Miß Fanny mit leisem Erröthen.

„O, gewiß, er ist ein sehr liebenswürdiger Mensch, dem ich von Herzen gut bin, und dessen Neigung mich unter anderen Umständen recht — stolz gemacht hätte. Aber siehst Du, er bedarf meiner nicht, sein froher Sinn wird ihn bald genug den geeigneten Trost für den kleinen Liebeskummer finden lassen. Er jedoch, der einsam, von schmerzlichen Leiden heimgesucht, ein freudenloses Dasein führt, er bedarf meiner, bedarf einer sorgenden Hand, und siehst Du, ich denke es mir wunderschön, von dieser hohen bleichen Stirne die Schwermuth hinweg zu scheuchen, diesen schmerzlich geschlossenen Lippen ein Lächeln entlocken zu dürfen, den Weg des Einsamen mit Blumen zu schmücken, ihm Alles zu ersetzen, was er entbehren mußte, alles zu sein, was ein treu hingebendes Weib dem Manne zu sein vermag!"

Frau von Geßheim drückte die holde Schwärmerin noch inniger an sich. War es ihr doch, als habe sie ihre eigene Jugend, mit allen süßen, goldenen Träumen neu verkörpert, wieder gefunden, als könne sie diese mit ihren schützenden Armen vor den eigenen bitteren Täuschungen bewahren.

„Aber, Kind, was soll daraus werden, da er doch, wie Du sagtest, Dir das Jawort zurückgegeben, Dir also förmlich entsagt hat?" fragte sie nach kurzer Pause.

„O, er entsagte nur dem reichen Mädchen," entgegnete Miß Fanny rasch, „nun aber, da ich arm bin —"

„Du, arm?" fragte Janda erstaunt.

„Ja. Papa verlor nämlich, wie ich glaube, durch unglückliche Spekulationen den größten Theil seines Vermögens, und dieser Tage sagte er bei Tisch auf eine Bemerkung Mary's, daß meine Mitgift nicht tausend Dollar werth sei. Nun siehst Du, das schrieb ich ihm, wie es ja meine Pflicht war, und auch Herrn Malten's wegen; der Künstler hat ein gar stürmisches Blut, und da ist es besser, wenn auch ihn die Pflicht gegen den Freund in geziemenden Schranken hält."

„Und die Antwort auf Dein Schreiben?"

„Ei, wie gut, daß Du mich an das Wichtigste mahnst," rief Miß Fanny. „Ich schrieb Arnold nämlich, daß ich Dich heute Abend besuchen würde, er aber antwortete mit der Bitte, ihn hier zu erwarten, damit er mir mündlich danken könne — Du hast doch nichts dagegen?"

Janda beantwortete diese Frage mit einem schwesterlichen Kusse. Frauen haben in Liebesangelegenheiten ein nahezu untrügliches Ahnungsvermögen, dieses aber sagte Janda, daß die junge Freundin in einem verhängnißvollen Irrthum über den Zustand des eigenen Herzens befangen sei.

„Ich sehe in dieser Bitte im Gegentheil einen Beweis feinen Takt- und Zartgefühls," versetzte sie, „und doch möchte ich Dich vor übereilten Entschlüssen warnen."

„Arnold gegenüber?"

„Jedem Manne gegenüber."

„Ich kann Dein Mißtrauen nicht theilen, ja, ich fürchte vielmehr — verzeihe meine Offenheit — daß er Dich um den Besitz eines edlen, treuen Herzens gebracht."

„Ein edles, treues Herz," wiederholte Frau von Geßheim, während der feindselige Zug um deren Lippen noch schärfer hervortrat. „O, fände ich den Mann, der mir ein solches entgegenbrächte, wie wollte ich ihn verehren!"

„Und der Freiherr, der sein Leben einsetzte, um das Deine zu retten?" fragte Miß Fanny vorwurfsvoll.

„Stille, Kind, und höre erst, was mir geschehen," entgegnete Frau von Geßheim hastig.

Und während die niedergehende Tageskönigin der schönen Erdenwelt die letzten warmen Strahlenküsse sandte, während ringsum Blüthen dufteten, Vogelsang tönte und das vielgealtige Leben der Natur unter dem Frühlingszauber schimmerte und fluthete, sprach ein Frauenmund in der dunkelnden Jasminlaube von bitterem Herzeleid, unheilbarem Weh und entsagender Todessehnsucht.

Als einziges Kind eines der reichsten Wiener Bankiers schien Janda als ein Schooßkind des Glückes geboren. Von Reichthum, Glanz und Ueberfluß umgeben, war das reizend erblühende, talentvolle Mädchen für Lehrer und Erzieherinnen ein Gegenstand steter Bewunderung, für den Vater — die Mutter war bald nach der Geburt des Töchterleins gestorben — der verhätschelte Liebling, dessen Wünsche nur ausgesprochen werden durften, um der Erfüllung sicher zu sein. Mit sechszehn Jahren von Freiern umworben, reifte in dem begehrlichen warmen Herzen der reichen Erbin ein Wunsch, welchem unbedingt zu entsprechen jedoch der ganze Reichthum des zärtlichen Papa nicht ausreichte; Janda wollte nämlich um ihrer selbst willen begehrt werden, bei genauer Durchsicht der großen Bewerberliste aber zeigte es sich, daß auch nicht einer darunter war, dem man ein Absehen von der goldenen Hülle der „Angebeteten" zumuthen konnte.

Durch solche Erkenntniß angewidert, wurde die Erbin dem Kreise ihrer Bewunderer gegenüber immer stolzer und kühler, bis ihr eines Tages ein Mann entgegentrat, vor dessen glänzender Erscheinung für Janda's Auge die ganze Werberschaar wie unscheinbare Sterne vor der Sonne in Nacht und Dunkelheit versank.

Aus edelstem Geschlechte stammend, seinem Auftreten wie der allgemein verbreiteten Meinung zufolge Besitzer eines fürstlichen Vermögens, schien Marchese Viscontini über jeden Verdacht eigennützigen Interesses erhaben, daher fiel es ihm nicht schwer, das Herz des siebenzehnjährigen Mädchens im Sturme zu nehmen. Ja, die bisher so stolze Unnahbare, von dem Zauber männlicher Schönheit, südlicher Gluth und geistiger Ueberlegenheit hingerissen, gab sich dem beglückenden Wonnegefühl erster Liebe mit der ganzen Offenheit hin, welche der Grundzug ihres Wesens war.

gingen, um diesem die Angelegenheit in die Hand zu geben.

* **Wieder ein neuer kugelsicherer Panzer** ist erfunden worden, diesmal ein österreichischer Priester Casimir Zeglen, der sich am 10 d. in Chicago mit seiner kugelsicheren Weste producirte. Der österreichische Lieutenant Sarneckt feuerte fünf Revolverschüsse auf Zeglen ab Sie trafen ihn über dem Herzen, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Zeglen empfand nur ein stechendes Gefühl, wenn die Kugeln anprallten. Der sogenannte „Schalkaupanzer" scheint darnach vor dem „neuesten" kugelsicheren noch den Vorzug zu haben, daß sein Träger sogar den Anprall nicht einmal spürt.

* **Das Mittagsgebet eines Lieutenants** Die Gemahlin eines Generals in einer kleinen Garnison giebt, so erzählt man der „T. R." unter Verbürgung der Wahrheit, ein feierliches Mittagessen. Vor Beginn der Mahlzeit stellt sie sich an das obere Ende der Tafel, faltet die Hände und blickt mit suchenden Augen über die erwartungsvolle Gesellschaft, um am unteren Ende auf einem blutjungen und ganz neu gebackenen kleinen Lieutenant hängen zu bleiben. „Herr Lieutenant, Sie wollen gefälligst das Mittagsgebet sprechen" tönt die Stimme der Gestrengen zu dem tödtlich Erschrockenen hinüber. Jähes Aufspringen, Rothwerden und ein verlegenes Stammeln: „Ich, ich weiß nicht" — ist die erste Folge. Da ertönt schon wieder die gefürchtete Stimme und diesmal etwas schärfer: „Herr Lieutenant, ich bitte, Sie werden doch ein einfaches Mittagsgebet hersagen können?" Nun hat sich der Unglückliche gefaßt, er räuspert sich, faltet die Hände, blickt zu Boden und betet:

Ich bin noch klein, mein Herz ist rein,
Soll niemand drin wohnen, als Jesus allein'.

Selbst nach der bedeutendsten Predigt hätte die Stille und Andacht nicht größer sein können. Die Gnädige hat krampfhaft nach der Serviette gegriffen und die anderen folgten schleunigst ihrem Beispiele.

* **Der Aberglauben unter der ländlichen Bevölkerung** zeitigt mancherlei wunderliche Früchte, das beweist wiedernm das folgende Schreiben, welches ein Apotheker in Tilsit von einem Bewohner in der Nähe der russischen Grenze erhielt. Ins Deutsche übersetzt hat der Brief folgenden Wortlaut: „Lieber Herr R. Könnte ich von Ihnen solche Tropfen oder ein anderes Mittel zum Augenverblenden erhalten, daß mich die Russen an der Grenze nicht sehen können? Bekomme ich solches Mittel, dann treibe ich das Geschäft (den Schmuggel) wieder so wie früher. Lieber Herr R. Sollte es zu bekommen sein, dann bitte mir durch diesen Mann einen kleinen Brief zu senden was es kosten soll und wie es gemacht wird, das darf der Mann nicht wissen. Um die Preise macht mir gar nichts. Laß kosten, wie viel es kostet, wenn man zu bekommen wäre. Das schreibt der russische Kreisphysikus von Rußland, Erdmann Banczus."

* **Prenzlau,** 13 Juli. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich in dem kleinen Orte Basedow zugetragen. Der Bauerhofbesitzer Ohlbrecht war von einer Schießübung für das bevorstehende Klinkower Schützenfest heimgekehrt und hatte unvorsichtigerweise seine Büchse unentladen hinter dem Ofen in der Wohnstube aufgehängt. Beim Reinmachen legte seine Frau die Schießwaffe vorübergehend auf einen Schrank, auf dem auch noch ein alter Säbel lag. Dem zwölfjährigen Sohne Ohlbrechts flößten die beiden Waffen großes Interesse ein; während die Mutter in der Küche beschäftigt war, gürtete er den Säbel um, schulterte das Gewehr und marschirte in der Stube auf und ab. Plötzlich aber entlud sich die Büchse, und der Schuß traf die 18jährige Dienstmagd Anna Brieske, welche im Nebenzimmer die Fenster putzte. Lautlos brach die Unglückliche zusammen und war augenblicklich eine Leiche. Die Kugel hatte ihren Hals durchbohrt und auch die Schlagader am Arm verletzt. Die Erschossene war die einzige Tochter eines in Prenzlau wohnenden Arbeiters.

* **Der Nachtwächter als Repräsentant.** Einem Ehepaar in dem Dorfe Alach bei Erfurt, das jüngst das Fest der goldenen Hochzeit feierte, überreichte, wie die „Saale-Ztg." mittheilt, die vom Kaiser gestiftete Ehejubiläumsmedaille nicht, wie sonst üblich, der Ortsgeistliche — in diesem Falle der Pastor Köhler, — sondern . . . der Nachtwächter!

* **Ein boshafter Druckfehler.** Man berichtet der „Frankf. Ztg." aus Paris: Die französische Kammer genehmigte dieser Tage die Regierungsvorlage, betreffend die Eröffnung eines Credits von 5,250 000 Frs. für die Opfer der letzten Stürme und Ueberschwemmungen. Der Bericht enthielt einen recht lustigen Druckfehler denn man las statt „victimes des intempéries et des tinistres" zur allgemeinen Erheiterung die Worte: „victimes des intempéries et des ministres." Der radikale Wechselagent Berteaux hielt das nicht für einen Druckfehler, denn er machte das Kabinet Méline allen Ernstes für die schweren Unglücksfälle verantwortlich, die über die Landwirthschaft hereingebrochen sind, erhielt aber von dem Minister des Innern Herrn Barthou die Antwort, die Wähler Berteaux' wären unter dem Kabinet Bourgeois an dem gleichen Tage verhagelt worden, wie seine eigenen. Man ersieht daraus, daß Hagelwetter und sonstige Naturereignisse keinen Unterschied machen zwischen den Feldern der Radikalen und jenen der Opportunisten und Ralliirten.

* **Ein starkes sechs Sekunden dauerndes Erdbeben** von schüttelnder Bewegung wurde am Donnerstag früh 6 Uhr 53 Minuten in Laibach verspürt. Es wurden zahlreiche nicht unbedeutende Beschädigungen öffentlicher Gebäude und Privatgebäude festgestellt. Einzelne Rauchfänge stürzten auf die Straße herab; Risse und Sprünge zeigen sich an neuen wie an alten Häusern. Besonders große Schäden oder Verletzungen von Personen sind bis 11 Uhr Vormittags nicht bekannt geworden. Dem Erdbeben war gegen 4 Uhr früh eine schwache Erderschütterung vorangegangen.

Strafkammer zu Elbing

Sitzung vom 15. Juli.

Aus der Untersuchungshaft wird der Schlossergeselle Carl Mintel von hier vorgeführt, welcher sich wegen schwerer Körperverletzung und Sachbeschädigung zu verantworten hat. Am 12. Mai kam der Angeklagte an das Fenster der Koßack'schen Schlosserwerkstätte, zerschlug dortselbst mit der Faust eine Fensterscheibe und schimpfte auf die in der Werkstätte arbeitenden Gesellen und Burschen. Als hierauf der Schlossergeselle Gaebler herausging und den Angeklagten fragte, was er haben wolle, schlug er auf Gaebler ein und verletzte ihn mit einem Messer am rechten Oberarm, in Folge dessen H. 14 Tage arbeitsunfähig war. Der Gerichtshof erkennt wegen schwerer Körperverletzung und Sachbeschädigung auf eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten und 1 Woche. Das bei der That benutzte Messer wird eingezogen. — Es betreten ferner die Anklagebank der Schuhmachergeselle Carl Passynski, der Buchhalter Gustav Vetter und der Handlungsgehilfe Gustav Schimkus, sämmtlich ohne Domizil und vielfach vorbestraft. Sie sind des Landstreichens, Bettelns und Diebstahls beschuldigt. Die Angeklagten trafen in Bartenstein zusammen und durchzogen bettelnd das Land. Am 10 April kamen sie nach Liebstadt, dortselbst begab sich Passynski in den Laden des Uhrmachers Weichler und bettelte; in einem unbewachten Augenblick stahl er hierbei eine goldene Damenuhr im Werthe von 60 Mk. Am 14 April kamen die Angekl. nach Elbing und bettelten wiederum. Passynski soll nun die Uhr dem Vetter übergeben haben, um sie zu verkaufen, da aber Schimkus noch bessere Kleider anhatte, so wurde die Uhr an diesen zum Verkauf übergeben. Da nun Vetter und Schimkus nicht zurückkehrten, so ging Passynski zur Polizei und erstattete Anzeige, daß ihm eine Uhr gestohlen sei, worauf die alsbaldige Verhaftung aller drei Angeklagten erfolgte. Vetter und Schimkus bestreiten, gewußt zu haben, daß Passynski die Uhr gestohlen habe. Der Angeklagte Vetter ist außerdem noch geständig, seinem früheren Brodherrn Trubert in Kaukehmen 30 Mk. unterschlagen zu haben. Auf wiederholte Vorstellung geben Vetter und Schimkus zu, gewußt zu haben, daß die Uhr gestohlen war, dagegen bestreiten alle drei Angeklagten, sich des Landstreichens schuldig gemacht zu haben. Der Gerichtshof erkennt unter Freisprechung von der Anklage des Landstreichens gegen Passynski wegen Diebstahls im Rückfalle und Bettelns auf 2 Jahre Zuchthaus und 2 Wochen Haft, gegen Vetter wegen Hehlerei, Unterschlagung und Bettelns auf 3 Monate Gefängniß und 2 Wochen Haft und gegen Schimkus wegen Hehlerei und Bettelns auf 2 Wochen Gefängniß und 2 Wochen Haft. — Der Tischler Johann Fengler von hier hat seine Ehefrau im Monat Mai zu wiederholten Malen körperlich gemißhandelt, sie am 9. Mai mit einem Messer gestochen und mit der Begehung eines Verbrechens bedroht und hierbei auch andere Personen beleidigt. Der Angeklagte behauptet, infolge Genusses von Brennspiritus sinnlos betrunken gewesen zu sein. Herr Sanitätsrath Dr. Deutsch constatirte bei der Frau des Angeklagten eine recht erhebliche Schnittwunde an der rechten Augenbraue und eine solche am Kinn, doch seien die Wunden ohne Eiterung ziemlich schnell verheilt. Die Ehefrau des Angeklagten erklärt, ihren Strafantrag zurückziehen zu wollen. Da eine Zurückziehung bei schwerer Körperverletzung gesetzlich nicht zulässig ist, so erkannte der Gerichtshof wegen gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung auf eine Gesammtstrafe von sechs Monaten und dreizehn Tagen. — Der Arbeiter Johann Dietrich aus Bröske gerieth am 20 April d. Js. bei Gelegenheit einer Kindtaufe eines Mädchens wegen mit dem Arbeiter Kuchenbäcker in Wortstreit, der auf der Straße in Thätlichkeiten ausartete. Kuchenbäcker bewaffnete sich hierauf mit einem Bootshaken und ging auf den Angeklagten los, wobei Letzterer dem Kuchenbäcker mehrere Messerstiche versetzte. Herr Dr. Tornier bekundet als Sachverständiger eine 6 cm lange Schnittwunde auf der linken Brust bis auf die Rippen, eine 10 cm lange Schnittwunde am linken Oberarm und eine 5 cm lange Schnittwunde an der linken Hand. Der Gerichtshof erkannte, da eine Nothwehr nicht angenommen werden konnte, auf sechs Monate Gefängniß. — Ein blutiges Nachspiel von der Centenarfeier am 22 März d. Js. wurde noch zum Schluß verhandelt. Die Arbeiter Friedrich Riehe, Johann Kurland, Carl Neumann, Johann Bochnert und Franz Krause, (letzterer ist nicht zum Termin erschienen) sämmtlich aus Schadwalde, hatten sich im Laufe des Vormittags bereits einen starken Rausch angetrunken und kamen an dem Gehöft des Besitzers Klinger vorbei; hier bemerkten sie die Arbeiter Bröning und Semrock und hieben Riehe und Krause mit Stöcken und Messern ohne Veranlassung auf dieselben ein, so daß beide, da die Gefahr der Verblutung vorlag, sofort in das Lazareth zu Marienburg geschafft werden mußten. Semrock hatte außerdem noch einen Beinbruch erlitten und war 6 Wochen, Bröning dagegen nur 4 Tage arbeitsunfähig. Abends setzen die fünf Angeklagten die Schlägerei unter sich fort und haben sich gegenseitig mehr oder minder erhebliche Verletzungen beigebracht. Nach Schluß der sehr umfangreichen Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof mit Rücksicht auf die Trunkenheit gegen Riehe wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen auf 5 Monate Gefängniß; gegen Kurland wegen desselben Vergehens in einem Falle auf 3 Monate Gefängniß. Neumann und Bochnert dagegen wurden von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung beziehungsweise der Uebertretung des § 367c St.-G.-B. freigesprochen. Bezüglich des Angeklagten Krause wurde Vertagung beschlossen.

Vermischtes.

— **Kleine harmlose Merkverse** nach neuester Volksmelodie veröffentlicht A. Moszkowski in den „Lustigen Blättern": Dreihundert Million'n, Erklärt Herr Tirpitz keck, Die muß ich nächstens haben, Für meinen Flottenzweck; Für diese Bagatelle Giebt's manchen schönen Kahn, Hier ist die Schiffstabelle Und hier der Flottenplan; So'n kleiner Flottenplan, So'n kleiner Flottenplan, So'n ganzer, ganzer, ganzer, ganzer, Kleiner Flottenplan. — Herr Bülow kommt von Süden, Jetzt ist er wirklich da, Ihm ist das Amt beschieden, Das Marschall jüngst versah; Nach einer kurzen Pause Fühlt er sich heimisch bald, Und im Ministerhause Nimmt er den Aufenthalt; So'n kleinen Aufenthalt, So'n kleinen Aufenthalt, So'n ganzen, ganzen, ganzen, ganzen, Kleinen Aufenthalt. — Herr Stumm denkt sich im Stillen: Es wär sehr angenehm, Wenn eines schönen Tages Ein flotter Staatsstreich käm'; Man kann die Parlamente Wohl sprengen ohne Müh'. Was rasch besorgen könnte Eine einz'ge Compagnie; Eine kleine Compagnie, Eine kleine Compagnie, So'ne ganze, ganze, ganze, ganze, Kleine Compagnie.

Um so furchtbarer mußte infolge dessen auch die Wirkung des Schlages sein, welcher das ahnungslose Mädchen traf. Die Verlobung war gefeiert, der Hochzeitstag bestimmt, als der geliebte Mann plötzlich ohne Abschied aus der Residenz verschwand, um nicht wiederzukehren. Die wahre Ursache dieser unerklärlichen Flucht hatte Janda erst vor kurzem aus dem Munde Gerhard's erfahren, doch war das, was damals nach und nach über das Vorleben wie über die persönlichen Verhältnisse des Marchese verlautete, genügend, um dem bethörten Mädchen den Abgrund zu enthüllen, dem es nur durch einen günstigen Zufall entronnen war.

Gleich einer im Frost erstarrten Blume stand das in seinem Seelenleben tödtlich verletzte Mädchen von dieser Zeit dem Treiben der Welt kalt, theilnahmslos, abgestorben gegenüber, ja, die reiche Erbin hatte allen Ernstes den Entschluß, ihre Tage in einem Kloster zu verbringen, gefaßt, als sich ihr ein Wirkungskreis bot, welcher ihrer weltfeindlichen Stimmung entsprach, ohne zugleich das Opfer geistiger Abtödtung zu erheischen.

Die Börsenkatastrophe des Jahres 1873 hatte auch Jandas Vater so schwer getroffen, daß dieser nur durch die thatkräftige Hilfe eines alten, reichen Freundes dem Sturze entging, dem zu jener Zeit so viele der angesehensten Bankhäuser zum Opfer fielen. Herr von Geßheim, ein betagter, kränklicher Mann, begehrte jedoch zum Lohne die Hand Jandas, und diese, welche wußte, daß man von ihr nur die liebevolle Pflege einer barmherzigen Schwester erwartete, zögerte keinen Augenblick, das verlangte Opfer zu bringen.

Frau von Geßheim hielt hier in ihrer Erzählung, worin sie nur den Namen des Marchese verschwiegen hatte, inne, um Herrin der Bewegung zu werden, welche die schmerzliche Erinnerung an die verlorene Jugendzeit hervorgerufen.

„Arme Janda, Du hast Schlimmes erlebt," versetzte Fanny, „doch was soll Arnold Walter oder Baron Rosthof mit dem glänzenden Betrüger Deiner Schilderung gemein haben?"

„Ja, so fragte auch ich mich noch heute Morgen," erwiderte Frau von Geßheim mit bitterem Lächeln. „Wir Frauen sind eben unverbesserliche Schwärmerinnen, und zehnmal betrogen, glauben wir doch immer wieder an die Trugbilder unserer Phantasie. Du weißt, daß der Baron zwar nicht darbt, daß er aber doch nur ein armer Landedelmann ist. Der Gedanke, ein altes, einst glänzendes Wappen mit dem Heirathsgut einer wenn auch verblühten Frau zu vergolden, lag nicht allzu fern."

„Janda!"

„O, nicht wahr, das war häßlich gedacht? Ja, siehst Du, ich schämte mich auch, nachdem ich erfahren, wessen Arm mich vor dem Feuertode bewahrte, recht gründlich, bereute jenen Gedanken, der mich ein edles, treues Herz zurückweisen ließ, warf mich zum zweiten Mal einem Manne in die Arme, indem ich ihm mit kurzen Worten sagte, daß ich die Seine werden wolle, wenn er noch dieselben Gefühle für mich hege."

„Das war edel gehandelt, daran erkenne ich meine Janda", rief Fanny.

„Nein, sage ich Dir, es war die Handlung eines thörichten Weibes", erwiderte Frau von Geßheim scharf. „Denn durch denselben Boten erhielt ich ein Billet des Freiherrn, worin derselbe mit kurzen Worten auf das Glück verzichtete, das ich ihm zugedacht — begreifst Du nun?"

„Unmöglich!"

„Ei, was ist treuen, edlen Männerherzen unmöglich?"

„Du bist ungerecht, Janda," versetzte das junge Mädchen nach kurzem Sinnen. „Kann ich auch keine Erklärung für des Freiherrn Absage finden, so liegt doch in dieser der sicherste Beweis, daß es ihm nicht um Deinen Reichthum zu thun war."

„Meinst Du? Meine Erklärung lautet anders. Siehst Du," fuhr die Dame auf Miß Fannys fragenden Blick fort, „Herrn von Rosthofs Besuche fielen stets in die Abendzeit, Zwielicht und Lampenschein aber mochten den Entschluß, eine welke Schönheit mit in den Kauf zu nehmen, erleichtert haben; heller, klarer Mondenschein jedoch schmeichelt nicht, und beim Anblick der ohnmächtigen Frauengestalt in seinen Armen mag der Freiherr wohl die Stunde gesegnet haben, in der ich seine übereilte Werbung zurückgewiesen."

Die Verbitterung einer verschmähten Frau klang so mißtönend aus diesen Worten, daß das junge Mädchen erleichtert aufathmete, als sie durch die Annäherung Gertrauds einer Antwort überhoben wurde.

Die Dienerin überbrachte eine Karte mit dem Beifügen, daß der betreffende Herr die Dame des Hauses zu sprechen wünsche und dieselbe im Salon erwarte.

Frau von Geßheim las den Namen „Arnold Walter" und erhob sich. „Wahrscheinlich ein Irrthum Gertrauds," sagte sie zu Miß Fanny gewendet, und schritt, ohne eine Erwiderung zu erwarten, dem Hause zu.

Das Erdgeschoß war vom Feuer unberührt geblieben, daher zeigte das Empfangszimmer, worin Arnold die Dame erwartete, dieselbe anheimelnde Einrichtung, welche Frau von Geßheim ihrem ganzen Heim mit Vermeidung jeder anspruchsvollen Prachtentfaltung zu geben wußte. Wie vor einigen Wochen Gerhard, so stand jetzt auch Arnold einige Zeit vor dem Bilde der Hausfrau, doch weder als Bewunderer des Originals, noch als Kunstkenner, sondern als ein Mann, welcher es sich zur Lebensaufgabe gemacht, die Tiefen der Menschenbrust zu durchforschen, und dem daher jeder Zug des Kunstwerkes als bedeutsame Hieroglyphe erschien.

In dem Antlitz dieser Frau lag ein so unverkennbarer Ausdruck von Geist und Gemüth, daß deren Anziehungskraft auf den Freiherrn auch dann noch erklärlich gewesen wäre, wenn es sich bezüglich ihrer körperlichen Reize wirklich so verhalten hätte, wie sich die Dame selbst glauben machen wollte. Wie Arnold wußte, hatte Baron Gerhard den trügerischen Schein vollendeter Frauenschönheit durch eigene schmerzliche Erfahrung kennen gelernt, infolge dessen mußte ihn das reiche Gemüthsleben, das aus diesem dunklen Frauenauge sprach, um so inniger berühren.

„Verzeihung, gnädige Frau, daß ich mich heute ungerufen in ein Haus dränge, dem ich bisher fern geblieben," sagte er, die eintretende Dame begrüßend.

Frau von Geßheim antwortete nicht sogleich. Dem ernsten Manne gegenüber, in dessen bleichen Zügen körperliches Leiden unverkennbar zu lesen stand, erstarb die unfreundliche Frage nach dessen Begehr auf den Lippen, wich die feindselige Stimmung der warmen Theilnahme einer feinfühlenden Frau.

„Sie bedürfen keiner Entschuldigung," versetzte sie sanft, indem sie dem jungen Manne mit einladender Handbewegung den Platz gegenüber dem Sopha anwies, auf welches sie sich selbst niederließ.

Arnold verneigte sich dankend und nahm dann das Wort mit der Bemerkung, daß er aus doppeltem Anlasse gekommen, als Ueberbringer einer trüben Botschaft nämlich, wie im Interesse eines Mannes, dessen Freund zu sein er sich rühmen dürfe.

„Von welchem Freunde sprechen Sie?" fragte Frau von Geßheim gespannt.

„Von Baron Rosthof, gnädige Frau."

„Und Sie kommen in seinem Auftrage?" fragte die Dame mit zunehmender Unruhe.

„Nein, gnädige Frau; ich komme, lediglich von dem Wunsche geleitet, einen Mann zu rechtfertigen, der selbst nicht in der Lage ist, seine Sache zu führen," lautete die ruhige Antwort.

Ein unmuthiger Blick, der etwa sagen sollte: Was mischst Du Dich in Dinge, welche Dich nichts angehen? folgte diesen Worten; doch hielt Frau von Geßheim an sich und sagte nur: „Ich fürchte, Herr Walter, daß Sie damit eine höchst undankbare, weil unmögliche Aufgabe übernahmen; außerdem aber ist schon der Umstand, daß Herr von Rosthof einen Dritten in Verhältnisse einweiht, welche ein Mann von Takt —"

„Verzeihung, gnädige Frau, Sie thun meinem Freunde auch darin Unrecht," fiel Arnold rasch ein, „was ich weiß, ist das Resultat zufälliger Wahrnehmungen, eigener Beobachtung; diese aber läßt mich als gewiß annehmen, daß mein Freund geliebt wurde, ja noch jetzt geliebt wird, tiefer, inniger vielleicht, als —"

„Genug, mein Herr!" rief jetzt Frau von Geßheim sich erhebend, während ein Zornesblitz aus den schönen Augen den kühnen Sprecher traf. „Nie werde ich einem Manne, am wenigsten einem mir ganz fremden, das Recht solcher Sprache zugestehen, und wenn Ihr Besuch keinen anderen Zweck hat, dann muß ich Sie bitten, denselben zu beenden."

„Ich sehe wohl, daß ich vor Allem mich selbst rechtfertigen muß," versetzte Arnold mit gleicher Ruhe, „wollen Sie die Güte haben, diese Rechtfertigung wenigstens anzuhören?"

Es lag eine zwingende Gewalt, nicht in den Worten, sondern in Blick und Ton, womit dieselben gesprochen wurden, welcher die Zürnende nicht zu widerstehen vermochte. Unwillig nahm sie ihren Platz wieder ein und sah fragend in das bleiche Antlitz des jungen Mannes, welcher gelassen fortfuhr:

„Ich habe durch eigene Schuld, das Glück, Ihnen, gnädige Frau, näher zu treten, versäumt, nach dem, was ich jedoch von denen, welche diese Gunst genossen, vernahm, glaube ich mir ein ziemlich genaues Bild entwerfen zu dürfen, ein Phantasiebild, in dem die Entschuldigung meiner Kühnheit liegt. Ich dachte mir nämlich eine hochherzige, geistig über gewöhnliches Maß ragende Frau, welche, in ihren heiligsten Gefühlen verletzt, des hohlen nichtigen Weltgetriebes satt, sich in die Einsamkeit des Landlebens, in den Schooß der Mutter Natur geflüchtet, um in stiller, nützlicher Thätigkeit für das Wohl ihrer Mitmenschen, in der Erhebung des Geistes zu den reinen Welten der Kunst und Poesie Trost, Heilung, Vergessenheit zu finden. Eine solche Frau aber, so meinte ich, welche die hohle Phrase der Gesellschaft, die Lüge des sogenannten guten Tones kennen und verachten gelernt, wird nicht nach der Berechtigung dessen fragen, der sie bringt, zumal dann, wenn es sich um die Entscheidung über Menschenwohl oder -Wehe handelt — hat mein Phantasiebild mich getäuscht, gnädige Frau?"

Frau von Geßheim hatte während dieser Rede die Augen zu Boden gesenkt, die Hände krampfhaft im Schooße gefaltet. Die Entschleierung ihres geheimsten Empfindens durch die Hand eines Mannes erschreckte sie, die Milde des Tones aber that ihr wohl, sie fühlte, daß aus diesem Munde die Wahrheit floß, und ein leises: „Sprechen Sie!" sagte dies auch dem Fragenden.

„Wohl, ich werde zum Danke möglichst kurz sein, gnädige Frau," versetzte Arnold Walter. „Mein Freund wird also geliebt, er aber erwidert diese Liebe mit der ganzen Kraft des starken, gereiften Mannes."

„O, das ist nach dem, was heute geschehen, unmöglich!" unterbrach die Dame den Sprecher.

(Fortsetzung folgt.)